

# SDB/BDS News



## News Nr. 59, Februar 2001, mit Themenschwerpunkt Benutzung

Agenda und Editorial	2,3
Aus dem Vorstand Dezember 2000 - Januar 2001, Sponsoring, Bits'n'Bytes	3,4
20 Jahre Hauptbibliothek I rchel Zürich (HBI) - Metadaten im Infospace	4
Das Projekt DECI Doc und „Mise à niveau“ / DECI Doc et « Mise à Niveau »	4-7
Projet de nouveau programme de formation continue certifiée, Genève / Michel Gorin	8
Paare und andere Einsame : Besprechung des neuen Buches von Wanda Schmid	11
Eindrücke aus der Neuen Welt : USA Aufenthalt von Simon Allemann	11
Gerüchte steigen aus der Asche	13
„Als die Goten Griechenland verwüsteten...“ Eidg. Militärbibliothek / Stefan Schaerer	15
Zufrieden mit der StUB und ihren Dienstleistungen : Interview und Fragebogen Raster	17
UB Basel: Vom Bücherhaus zum Freihandmagazin / Christoph Ritter	20
Wer liest was? Eine Ausleihe-Analyse an der StUB Bern / Kurt Wanzenried	22
Die Fraktale Bibliothek in Winterthur / Christl Göth Steger	24
Wochenendöffnung des Lesesalls U der StUB Bern / Anton Buchli	26
Erlebnisse einer Bibliothekarin in einer lebhaften AöB (Zug) / Liliane Pfeffer	18f.
Offre d'emploi du mois et BQSB	28

**Impressum:** SDB/BDS, Postfach 638, 4003 Basel, [sdb\\_bds@yahoo.com](mailto:sdb_bds@yahoo.com) / Internet <http://www.sdb-bds.ch>

**Redaktion:** Cornelia Schumacher Oehen (CSO) [redaktion@sdb-bds.ch](mailto:redaktion@sdb-bds.ch). Nichtgezeichnete Artikel sind vom Vorstand des SDB/BDS. Für namentlich gezeichnete Artikel übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.

**Redaktionsschluss für die News 60:** 15. April 2001

**ISSN:** 1420-0554

**PC:** 40-24854-2

# Agenda

## Library Science Talks (LST)

The Swiss National Library, the ALLIS Association of International Librarians and Information Specialists and the CERN Scientific Information Service are pleased to announce their series of Library Science Talks for 2001. The series offers library and archive staff the possibility to learn from and communicate with personalities in library services and organizations.

The talks cover important and topical issues for librarians. Experienced library figures will explore these and related topics under the following session headings:

### Webzine technology. (Brian Kelly, UKOLN, UK)

5 March in Bern at SNL, 6 March in Geneva at WHO

### Self-Archiving: Whys. (Stevan Harnad, Department of Electronics and Computer Science University of Southampton, UK)

<http://www.cogsci.soton.ac.uk/~harnad/>

2 April in Bern at SNL, 3 April in Geneva at CERN

### E-publishing trends. (Andrew Odlyzko, AT&T Labs)

<http://www.research.att.com/~amo>

10 May in Bern at SNL, 11 May in Geneva at CERN

For further information please contact: Ms. Genevieve Clavel [genevieve.clavel@slb.admin.ch](mailto:genevieve.clavel@slb.admin.ch) or (031) 322.89.36.

*Please note this change of address - the SNL will return to its premises in 2001.*

Regionalgruppen der SDB/BDS, s.a. unter <http://www.sdb-bds.ch/site/sdb-regi.htm>

**Wichtig zum Vormerken: SDB/BDS-GV am Mittwoch, 30.5.2001 ab 14.30 Uhr, Ort und Programm werden noch bekannt gegeben.**

### RG Basel

Fr 2.3.	Stamm	Restaurant Salmen (beim Spalentor) jeweils nach 18 Uhr	Kontakt: <a href="mailto:monica.wyss@ed.so.ch">monica.wyss@ed.so.ch</a>
---------	-------	--	---

### RG Bern

Mi 28.2. Do 29.3. Fr 27.4. Mo 28.5. Di 26.6.	Mittagsstamm (auch interessierte (noch)Nichtmitglieder mitbringen.	Café Le Rève, Hirschengraben 5, Bern; 12–14 Uhr	<b>Achtung neue Adresse:</b> Anmeldung bitte bis 10 Uhr des jeweiligen Tages an: <a href="mailto:s.rosser@spectraweb.ch">s.rosser@spectraweb.ch</a> oder Tel. 033 251 36 06
--	--	---	--

### RG Zentralschweiz

Mi 14.3. Mo 9.4. Di 15.5. Di 12.6.	Besichtigung Abendtreffen Besichtigung Mittagstreffen	HTA Bibliothek Horw, 19 Uhr (Anmeldung bis 1.3.01) Restaurant Schiff, Unter der Egg 8, 18 Uhr Bibliothek/Archiv Verkehrshaus, 18.30 Uhr (Info folgt) Restaurant Barbarella, Morgartenstr.4,12 Uhr	Kurze Mitteilung an Regula Egger erwünscht: <a href="mailto:egger@zhbluzern.ch">egger@zhbluzern.ch</a>
---	--	--	--

### Nationale und internationale Termine

März 22.-25.	Buchmesse Leipzig		<a href="http://www.leipziger-buchmesse.de">www.leipziger-buchmesse.de</a>
April 2.-5.	Deutscher Bibliothekartag	Bielefeld	<a href="http://www.bibliothekartag.de">www.bibliothekartag.de</a>
April 5.-6.	Generalversammlung / Arbeitstagung SVD/ASD	Kartause Ittingen	<a href="http://www.svd-asd.org">www.svd-asd.org</a>
Juni 7.-9.	EAHIL (European Association for Health Information Libraries) Workshop <i>Cyberspace Odyssey</i>	Alghero (Sardinien)	<a href="http://www.medicina.unica.it/alghero2001/main.htm">www.medicina.unica.it/alghero2001/main.htm</a>
Juni 8.	Generalversammlung IG-WBS	Rapperswil	<a href="http://www.stub.unibe.ch/extern/igwbs">www.stub.unibe.ch/extern/igwbs</a>
Oktober 2.-4.	BBS/SAB-Kongress <i>Die Bibliothek als Ort</i>	Bern	<a href="http://www.bbs.ch/de/congres.htm">www.bbs.ch/de/congres.htm</a>

## Editorial

### Niez

In Meyers Taschenlexikon findet sich unter dem Verb „benutzen“ unter anderem: *Gebrauch machen (von etwas), sich (einer Sache ihrem Zweck entsprechend) bedienen*. Diese Erklärung geht einzig auf die Sichtweise des Benutzers ein und schliesst den menschlichen Kontakt zwischen diesem und uns BibliothekarInnen, welcher meist in der Benutzungsabteilung stattfindet, aus. Nach dieser „trockenen“ Erklärung stosse ich im Herkunftswörterbuch des Duden auf eine äusserst spannende Aussage. Wussten Sie, dass im Mittelhochdeutschen Benutzung und Genuss noch ein und dasselbe Wort waren? – Es handelt sich um das Wort „Niez“.

Ist das nicht auch die einfachste Werbung für uns, wenn für alle Beteiligten – KundInnen und BibliothekarInnen - die Benutzung ein Genuss ist? Ein freundliches Gesicht, Offenheit und Interesse für die Anfragen und Anliegen unserer Kundschaft kosten nichts – Genuss nützt allen Beteiligten! Im Idealfall sind unsere BenutzerInnen unsere Freunde, welche sich zum Teil sogar in einer *Gesellschaft der Freunde der ...-Bibliothek* zusammenschliessen, um unsere Arbeit zu unterstützen.

*Hoffnung auf Genuss ist fast soviel als schon genossne Hoffnung.*  
(Shakespeare, Richard III.)

Wenn wir es fertig bringen, dass unsere BenutzerInnen mit dieser „Hoffnung auf Genuss“ in die Bibliothek eintreten, so akzeptieren sie auch mit Leichtigkeit ein Nein. Viel Spass wünsche ich Ihnen bei Ihrer genüsslichen Arbeit in der Benutzung. Simon Allemann

### Aus dem Vorstand, Dezember 2000 - Januar 2001

#### Besetzung Vorstand

Wir sind nach wie vor nur zu dritt. Susanne Limacher aus Basel kam zum „Schnuppern“ in die Januarsitzung und überlegt sich nun eine Mitarbeit, ev. auch für bestimmte Projekte.

Am 17. Feb. trifft sich der Vorstand zu einem Brainstorming in Zürich. Die Regionalgruppen-Verantwortlichen sowie weitere interessierte Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen.

#### SDB/BDS-News

Die Redaktion liegt momentan in den Händen des Vorstandes. Dies muss aber nicht so sein. Wir suchen Leute, welche Spass und Interesse an redaktioneller Arbeit haben und/oder gerne ins Französische übersetzen.

#### Weiterbildung

Siehe „DECIDoc“ und „Mise à Niveau“.

#### GV 2001

Die SDB/BDS-GV 2001 findet am Mittwoch, 30.5.2001 statt, bitte Datum vormerken; Ort und Thema werden am Brainstorming bestimmt, die IG-WBS wird für ein mögliches Zusammengehen angefragt. (Simon Allemann)

## Sponsoring bei den SDB/BDS

Die SDB/BDS sind zwar schuldenfrei, aber das Vereinsvermögen ist sehr knapp. Diese finanzielle Situation schränkt uns bei unserer Arbeit ein, da wir auf unvorhergesehene Situationen zum Teil nicht reagieren können, da bekanntlich ohne Geld (fast) nichts geht. Grosse Auslagen, wie z.B. den Erwerb eines PCs, wurden sogar temporär von Vorstandsmitgliedern vorfinanziert. Dies ist ein unhaltbarer Zustand.

Bis anhin bestritten wir unsere Ausgaben vor allem mit den Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen und mit Beiträgen von wenigen Firmen. An dieser Stelle möchten wir uns denn auch ganz herzlich bei unseren Inserenten, Dietmar Dreier AG, Huber AG u.a. für die langjährige Unterstützung bedanken. Neu wollen wir mittels Sponsoring aus diesen „wenigen“ viele und regelmässig zahlende Firmen machen.

Mit den SDB/BDS-News haben wir ein kleines, aber feines Vereinsorgan. Unsere Zeitschrift, wie auch unsere Website, bieten attraktive Werbeflächen für Firmen, welche spezifisch mit der Zielgruppe „Bibliothekarinnen/Bibliothekare“ arbeiten wollen, da wir „DiBis“ in sämtlichen Bibliothekstypen anzutreffen sind. Etliche unserer Mitglieder sind in Kaderfunktionen tätig und entscheiden bei der Wahl von Medienlieferanten oder bei der Anschaffung von materiellen (z.B. Möbel) und virtuellen (Software) Bibliothekseinrichtungen mit.

Momentan arbeiten wir noch an unserer Präsentation, welche anfangs März einsatzbereit sein wird. Danach werden wir gezielt auf Sponsorensuche gehen. Dabei können Sie uns behilflich sein, indem Sie uns Namen von potentiellen Sponsoren mitteilen – oder selbst als Sponsor auftreten. Gerne möchten wir von Ihnen auch vernehmen, was Sie für Ideen haben, um unsere Einnahmen zu steigern.

Ansprechpartner im Vorstand ist zur Zeit Simon Allemann, erreichbar unter [sponsoring@sdb-bds.ch](mailto:sponsoring@sdb-bds.ch) oder Tel. 041 / 939 57 78.

## Bits'n'Bytes

### L'EID à une nouvelle adresse Internet

Le Département Information et documentation de la Haute Ecole de gestion de Genève a une nouvelle adresse Internet : <http://www.geneve.ch/heg/id/>

Cette adresse est valable dès maintenant et nous vous souhaitons beaucoup de plaisir et d'intérêt à surfer sur notre site! Michel Gorin 8.1.2001.

### Bibliophile US First Lady

Keine Angst, wir greifen nicht nochmals die (...) Wahlen in den USA auf. Was sich aber ev. in den kommenden vier Jahren zu verfolgen lohnt, ist die Entwicklung der Biblio-

theke in den USA. Die neue First-Lady, Laura Bush, hat nämlich Bibliothekswissenschaften studiert. Sie hat u.a. in Texas eine jährliche Buchmesse ins Leben gerufen und fast 1 Million Dollar für öffentliche Bibliotheken gesammelt. Als sehr belesene Präsidentengattin will sie sich für Bildung und Schulerziehung einsetzen und dafür kämpfen, dass Kinder lesen lernen. (s.a. NZZ Nr. 293, 15.12.2000, S. 9)

### **Habe ich "Das Ende der Bibliotheken" gesehen?**

Das Fachinformationszentrum (FIZ) Karlsruhe und die Technische Informationsbibliothek (TIB) Hannover werden vom kommenden Frühjahr an GetInfo ins Netz stellen, einen Volltextserver für naturwissenschaftliche und technische Literatur. Bislang sind elektronische Dokumente über zahlreiche Dienste bei Verlagen, Fachgesellschaften, Instituten und Bibliotheken verteilt. GetInfo wird elektronische Verlagspublikationen relevanter Fachverlage sowie die sogenannte graue (nicht im Buchhandel erhältliche) Fachliteratur zentral zugänglich machen.

<http://www.getinfo-doc.de>

Ich befürchte, dass meine "Zukunftsvision 2050" wohl auf 2020 korrigiert werden muss...

medibib-I mailing list, Dr. Oliver Obst (<http://medweb.uni-muenster.de/zbm> und /-obsto), Jan. 2001

### **Jubiläum der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern**

Für alle, die das gedruckte Jubiläumsprogramm nicht bekommen haben:

<http://www.zhbluzern.ch/jub/zhbjub50uebersicht.htm>

spannend und die Porträts mit direktem Link zum Katalog.

### **Der schlechte Winter freut Bibliotheken und Hallenbäder**

Die Kornhausbibliothek Bern hat in der Altjahreswoche aber auch seit der Wiedereröffnung nach der internen Bestandes-Umstellung am 9.1.2001 eine markante Zunahme der Ausleihen insbesondere im Video, CD und DVD Bereich feststellen dürfen. Dem schlechten Winter sei Dank...

## **Das Projekt „DECIDoc“**

DECIDoc bedeutet: Europäisches Projekt und Entwicklung nationaler Zertifizierungssysteme im I+D-Bereich. Zielsetzung dieses Projektes ist, ein eurokompatibles Zertifikationsystem für die Informationsberufe in den einzelnen Ländern zu entwickeln und zu testen.

Die Schweiz kann sich am DECIDoc voll beteiligen. Die Schweizerische Vereinigung für Dokumentation beteiligt sich seit dem Start im Frühling 1997 daran. Das Interesse für Fachleute besteht darin, ein Messinstrument zur Evaluation des persönlichen Kompetenzniveaus zu erhalten (man denke auch an die rückwirkende Anerkennung der Bibliothekarsdiplome), obwohl eine Anerkennung durch die Fachhochschule damit nicht erreicht wird. Die Zertifizierung wird eine Basis für die europaweite Mobilität bilden können, vor allem im Hinblick auf die für die Schweiz kommende Öffnung des europäischen Arbeitsmarktes im Jahr 2003. Die Weiterbildungsmöglichkeiten sollen dadurch ebenfalls verbessert werden. Der Faktor Erfahrung fällt je nach Berufsbereich mehr oder weniger stark ins Gewicht. Das Merkmal der I+D-Berufe liegt nämlich gerade darin, dass zahlreiche Fachpersonen ihre Berufskennnisse und damit auch ihre Erfahrung weitgehend, wenn nicht ausschliesslich, „on the job“ erwerben. Ein Zertifizierungshandbuch gibt über die zur Berufsausübung erforderlichen Kompeten-

Barbara Zohren im "Espresso", Radio DRS 1, 15.1.2000

Haben auch Sie etwas interessantes zum Thema Bibliothek, Buch, Medien, Internet... gesehen, gelesen oder gehört? Wir freuen uns auf eine Mitteilung!

### **20 Jahre HBI Zürich - Metadaten im Infospace**

Anfang November 1980 wurde die Hauptbibliothek Irchel Zürich (HBI) im Strickhofgebäude eröffnet. Vor 5 Jahren kam die moderne Bibliothek *Bereich Forschung* auf dem Irchel-Campus dazu. Der HBI angegliedert ist zudem die Koordinationsstelle für den *Informationsverbund der Universität Zürich*. Zusammen mit dieser Verbundkoordination veranstaltete die Regionalgruppe Zürich der SDB/BDS zum Jubiläum einen Vortrag zum Thema **Metadaten im Infospace**. In einem amüsanten, anregenden Zwie- bis Streitgespräch zwischen Monica Bronner und Esther Straub wurden Anwendungsbeispiele von Metadaten im Internet vorgestellt. Ein Überblick über die Präsentation mit den gezeigten Beispielen ist im Web zusammengestellt worden unter:

<http://www.opac.unizh.ch/MetadatenImInfospace/MetadatenImInfoSpaceUeberblickVortrag.html>

Folgende Themen und Links finden sich im Überblick: Einführung und Definition, Beispiele, Struktur und Erstellung (manuell und automatisiert) von Metadaten, Interoperability, Informationsdesign sowie eine Liste von Projekten. Fragen und Anregungen sind an die Verbundkoordination erbeten: [bibverb@hbi.unizh.ch](mailto:bibverb@hbi.unizh.ch)

Der Direktor der Bibliothek, Dr. Heinz Dickenmann, begrüsst die mehr als 40 Interessierten aus der IuD Region Zürich und lud anschliessend alle zu einem Apéro im Lesesaal der Bibliothek ein - ganz herzlichen Dank!

zen Auskunft, welche sich aus Fachwissen und persönlichen Eigenschaften zusammensetzen. Die einzelnen Bereiche sind beschrieben und unterscheiden sich durch vier wesentliche Niveaus, die sich mit den Ebenen der Lehrziele vergleichen lassen. (Vgl. dazu untenstehendes Beispiel aus dem „Europäischen Zertifizierungshandbuch für den Bereich Information und Dokumentation (IuD)“.)

Die Art der Zertifizierung unterscheidet sich aber in jedem Land. Für die Schweiz müsste eine auf die schweizerischen Merkmale wie Verbandsausbildung oder Sprachlandschaft ausgerichtete Zertifizierung erstellt werden. Das Verfahren, bis eine solche Zertifizierung zu Stande kommt, sieht recht schwerfällig aus. Ein Projektdossier muss erarbeitet und den Verbänden verteilt, eine Zertifizierungsinstanz errichtet werden, usw. Wünschenswert wäre, im Jahr 2001 mit dem Einsatz der Zertifizierung beginnen zu können. Zusammengestellt von Sabine Wahrenberger.

**Für weitere Informationen:** <http://www.de1.emb.net/svd/deutsch/decidocd.htm>

## *Gruppe A: Fachkenntnisse im IuD-Bereich*

### **E01 Interaktionen mit Benutzern und Kunden**

Gewohnheiten, Nachfrage, Bedürfnisse und Erwartungen von aktuellen und potentiellen Benutzern und Kunden analysieren und interpretieren; Benutzern und Kunden eine optimale Nutzung vorhandener Ressourcen garantieren

#### **Niveau 1**

- Kunden/Nutzer empfangen und über die Ressourcen der Einrichtung orientieren
- Informationen über die Benutzer bzw. Kunden sammeln: Anmeldung, Nutzungshäufigkeit, mündliche Anfragen, Nutzungsform, Ausleihe...
- Folgende Begriffe verstehen und definieren können: Information, Auskunft, Daten, Dokument, Nachweis, Signatur, Verzeichnis, Anfrage, Nutzerbedarf, Endnutzer, Kunden, Forscher...

#### **Niveau 2**

- eine Benutzeranfrage bearbeiten, ihren Sinn verstehen und in eine Suchfrage umsetzen können
- eine relevante Antwort (auch auf überraschende Anfragen) zur Verfügung stellen
- vorher bestimmte Erhebungsmethoden anwenden; die Ergebnisse analysieren

#### **Niveau 3**

- den Informationsbedarf der Nutzer bzw. Kunden antizipieren
- alle durch verschiedene Erhebungsmethoden (Befragungen, Fragebögen...) zusammengestellte Daten zum Informationsbedarf sammeln und auswerten
- Verfahren und Methoden zur Informationsbedarfsanalyse erstellen
- Parameter zur ökonomischen Bewertung von Informationseinrichtungen und deren Dienstleistungen berücksichtigen
- Aktionen zur Steigerung der Nutzung durch Endnutzer/Kunden durchführen

#### **Niveau 4**

- den Informationsbedarf und die Nutzung von Informationen theoretisch beurteilen
- neue Methoden der Benutzerforschung entwickeln
- eine Strategie bzw. Aktionen zur Steigerung der Nutzer- und Kundenorientierung ausarbeiten und vorschlagen

Siehe auch:

E09 = Information Retrieval

E15 = Zwischenmenschliche Kommunikation

E21 = Marketing

E27 = Qualitätsmanagement

E29 = Aus- und Fortbildung

## Informationen zu Mise à Niveau

Die Arbeitsgruppe Mise à Niveau hat am 9.1.2001 ihren Abschlussbericht z.Hd. der Sitzung des BBS Vorstandes vom 23.1.2001 eingereicht. Anschliessend lesen Sie einen Auszug aus dem Abschlussbericht sowie den Kommentar des BBS dazu und einen persönlichen Kommentar von Peter Wille. Diejenigen Mitglieder der AG, die von den SDB delegiert waren, Simon Allemann, Cornelia Schumacher Oehen und Barbara Straub stehen für Fragen gerne zur Verfügung. Dokument unter: <http://www.bbs.ch/de/actual.htm>

### „Mise à niveau“ – Bericht der Arbeitsgruppe und Position des Vorstands BBS

Der Vorstand BBS hat in seiner Sitzung vom 23. Januar den Schlussbericht der Arbeitsgruppe Mise à Niveau zur Kenntnis genommen. Der Bericht enthält die folgenden Erkenntnisse und Anträge:

„ (...)

- a) Es ist nicht zwingend, die formelle Anerkennung der BBS-Diplome als FH-Diplome zu erwirken
- b) Viel wichtiger ist es, die Möglichkeit zu schaffen, die in der Aus- und Weiterbildung und in der Berufspraxis erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen mit einem standardisierten, anerkannten Massstab bewerten zu können. Die Arbeitsgruppe empfiehlt dringend, das europäische Zertifizierungssystem DECIDoc zu übernehmen. An der Entwicklung von DECIDoc ist bereits die SVD/ASD beteiligt.
- c) Ebenso wichtig ist es, ein Weiterbildungsangebot anzuregen und zu unterstützen, das zwischen den Eintageskursen und den ‚grossen Angeboten‘ wie Kaderkurs und CESID angesiedelt ist und die festgestellten Lücken in der BBS-Ausbildung gegenüber den FH-Studiengängen zu schliessen vermag. Die Arbeitsgruppe empfiehlt angelegentlich, das jüngst entwickelte ‚Genfer Modell‘ auch für die Deutschschweiz zu übernehmen. (...)“

### Der Vorstand BBS nimmt dazu wie folgt Stellung:

- Die Formulierung unter Punkt 1 erscheint dem Vorstand missverständlich und unpräzise. Tatsache ist, dass aufgrund der heutigen Rechtslage eine formelle Umwandlung des BBS-Diploms in ein Fachhochschuldiplom bzw. eine formelle Äquivalenzklärung nicht möglich ist und aufgrund der grundlegenden Unterschiede zwischen der einstigen BBS-Ausbildung und der neuen Fachhochschulausbildung auch in Zukunft nicht möglich sein wird. (Für die ehemaligen E.S.I.D.-Absolventinnen ist die Situation eine etwas andere, da diese Ausbildung bezüglich Lehrplan und Stundenzahlen eher mit der heutigen Fachhochschulausbildung vergleichbar ist.)
- Statt nun, in Bezug auf die BBS-Diplome, unsere Kräfte für das aussichtslose Vorhaben einzusetzen, zwei sehr unterschiedliche Ausbildungen als „gleichartig“ zu bezeichnen, geht es jetzt vordringlich darum, den im Beruf stehenden Personen mit einem BBS-Diplom die Möglichkeit zu einer „mise à niveau“ ihrer Fachkompetenzen zu geben. Der Vorstand stimmt deshalb dem Antrag der Arbeitsgruppe unter Punkt c) vorbehaltlos zu und er setzt sich dafür ein, dass zusätzlich zu den bereits bestehenden oder in Vorbereitung begriffenen Nachdiplomstudien auf den verschiedensten Niveaus (Kaderkurs Luzern, CESID Genf, Fachhochschulen Genf und Chur) analog dem neuen „Genfer Modell“ auch in der Deutschschweiz ein modulares Weiterbildungsangebot für die BBS-Ausgebildeten aufgebaut wird. Noch nicht definitiv entschieden ist, ob dies auf universitärer oder auf Fachhochschulstufe geschehen soll, doch weist das „Genfer Modell“, wenn vergleichbare Verhältnisse für die Deutschschweiz geschaffen werden sollen, Richtung universitäre Nachdiplomstudien. Entsprechende Abklärungen mit Kontakten zu möglichen Ausbildungsstätten werden durch die neu mandatierte Arbeitsgruppe „mise à niveau“ umgehend in Angriff genommen.
- Kernstück einer „Mise à niveau“ ist die gezielte Weiterbildung. Doch ist sich der Vorstand bewusst, dass seitens der im Beruf stehenden Diplombibliothekarinne und –bibliothekare auch das legitime Bedürfnis besteht, sich durch ein offizielles, in der heutigen Bildungs- und Berufslandschaft anerkanntes Papier ihr Ausbildungsniveau und ihre Fähigkeiten bestätigen zu lassen. Hier zeichnen sich zwei Möglichkeiten ab. Zum einen können über die oben beschriebenen Zusatzausbildungen „Bildungsausweise“ erworben werden, die zwar nicht ein „Fachhochschuldiplom“ sein werden, deren Wert auf dem Arbeitsmarkt aber diesem entsprechen wird. Ein zweiter, mit der Weiterbildung kombinierbarer Weg ist eine „Zertifizierung“ im Rahmen international anerkannter Zertifizierungsverfahren. Hier bietet sich das von der Arbeitsgruppe vorgeschlagene europäische Zertifizierungssystem DECIDoc an, das in einem aufwändigen Verfahren nicht nur die Aus- und Weiterbildungen eines Kandidaten berücksichtigt, sondern auch seine Berufserfahrung. Grundsätzlich befürwortet der Vorstand die Einführung eines solchen Zertifizierungssystems. Um definitiv entscheiden und die weiteren Schritte planen zu können, bedarf es jedoch noch zusätzlicher Abklärungen der AG „Mise à niveau“ zur Anwendbarkeit, zum Nutzen und zur konkreten Umsetzung von DECIDoc. Bereits jetzt ist klar, dass sowohl für den Verband wie für die an einer Zertifizierung interessierten Personen ein solches Verfahren mit einem grossen Aufwand verbunden ist und die Vorbereitung und Einführung längere Zeit (1-2 Jahre) beanspruchen werden.

Anlässlich eines Informationstages im Mai (das genaue Datum wird in den nächsten Wochen festgelegt und bekannt gegeben) soll über die genannten Punkte ausführlich informiert und diskutiert werden.

Anfang März werden die Präsidenten der drei Partnerverbände und die Ausbildungsdelegierte die im Zusammenhang mit den neuen Ausbildungsgängen anstehenden Fragen und Probleme mit den zuständigen Personen des BBT besprechen. Auch darüber soll am geplanten Informationstag berichtet werden.

---

### **Persönliche Bemerkungen zur Frage der „Anerkennung“ und Bewertung der unterschiedlichen Ausbildungsgänge (P. Wille)**

Die heutige Situation im Bildungswesen der Schweiz und insbesondere bei den neuen I+D-Berufen ist unübersichtlich. Wir befinden uns in einem Veränderungsprozess, dessen Ende nicht absehbar ist. Es ist deshalb verständlich, dass bei den im Beruf stehenden Leuten drängende Fragen und Befürchtungen hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft entstehen und sie von den „zuständigen“ Instanzen klare und verbindliche Antworten erwarten. Doch weder der Vorstand BBS noch die zuständigen Ämter (BBT und kantonale Berufsbildungsämter) können zu den anstehenden Fragen und Problemen vollständige und für die Zukunft verbindliche Antworten geben. Die Antworten auf die Frage, welche Ausbildung für welche Funktion und auf die Frage nach der zukünftigen Bewertung und Bedeutung der verschiedenen Ausbildungsgänge und Abschlüsse werden sich erst aus der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ergeben. Am Übergang vom früheren Ausbildungsmonopol des Verbandes zum „freien Ausbildungsmarkt“ wird sich sowohl bei den Anbietern von Ausbildungen wie auch bei der Einstufung und der Verwendung der Ausgebildeten noch vieles verändern. Der Verband (und die Politik) können diesen Prozess von Angebot und Nachfrage im Bildungs- und Stellenmarkt nur bedingt beeinflussen.

Die „Liberalisierung“, von der nicht nur wir, sondern eine Mehrheit aller Berufstätigen betroffen ist, führt dazu, dass gegenüber früher die Fähigkeiten, sich flexibel an neue Situationen anzupassen und sich durch eine gezielte Weiterbildung immer wieder die jeweils erforderlichen Fachkompetenzen zu erwerben, an Bedeutung gewinnt, und weit mehr zählt als ein bestimmter Studienabschluss. Auch deshalb wäre es verfehlt, sich der Illusion hinzugeben, dass die (nicht mögliche) Nachanerkennung der BBS-Diplome als FH-Diplome die Situation der heute im Beruf stehenden BBS-BibliothekarinInnen per se wesentlich verbessern könnte.

Alle Bibliothekarinnen und Bibliothekare, ob sie nun ein BBS-Diplom, einen FH-Ausweis oder einen akademischen Titel samt Zürcher Kurs haben, werden in ihren Betrieben und bei der Stellensuche in Zukunft einer stärkeren Konkurrenz, auch aus dem europäischen Ausland, ausgesetzt sein. Dieser Prozess lässt sich nicht rückgängig machen. Doch bin ich überzeugt, dass die heutigen Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit einem BBS-Diplom, wenn sie über Berufserfahrung verfügen und sich weiterbilden, in dieser Konkurrenzsituation nichts zu befürchten brauchen.

Und schliesslich: Im Zusammenhang mit den beschriebenen Veränderungsprozessen wird der BBS als Verband mit den verschiedensten, zum Teil stark divergierenden Erwartungen konfrontiert. Einerseits muss er, als „Branchenverband“, im Interesse der Institutionen und ihrer Angestellten sich für eine qualitativ hochstehende, den zukünftigen Bedürfnissen der Bibliotheken entsprechende Ausbildung einsetzen. Und er muss in der Assistentenausbildung, bis an die Grenze seiner Belastbarkeit, immer mehr und neue Leistungen erbringen (Einführungskurse, Referenten, Prüfungen, Experten). Auf der andern Seite erwarten die im Beruf stehenden BBS-Mitglieder mit BBS-Diplom, dass der Verband im deregulierten Markt die Interessen und den „Besitzstand“ seiner Mitglieder im gewerkschaftlichen Sinne gegenüber ihren Arbeitgebern verteidigt. Bei diesem Spagat zwischen Institutionen-Interessen und Individualinteressen, zwischen „Branchenverband“ und „gewerkschaftlichen Anliegen“, besteht die offensichtliche Gefahr, dass die Erwartungen beider Seiten nur unbefriedigend erfüllt werden können.

### **Projet de formation continue**

#### **Projet de nouveau programme de formation continue certifiée en suisse romande**

*Michel Gorin*

*Professeur*

*Haute Ecole de gestion (Genève)*

*Département Information et documentation*

[michel.gorin@hesge.ch](mailto:michel.gorin@hesge.ch)

## **CADRE GENERAL**

La Loi fédérale sur les hautes écoles spécialisées (LHES) a été adoptée en date du 6 octobre 1995 et a provoqué de profonds changements sur le plan de la formation dans notre domaine professionnel. Comme chacun le sait, la formation était auparavant assurée par l'Ecole supérieure d'information documentaire de Genève (ESID) (formation à plein temps durant trois ans) et par la BBS (formation en emploi durant trois ans). En conformité avec les exigences fixées aux filières HES, l'ESID devenue le Département Information et documentation de la Haute Ecole de gestion de Genève (HEG-GE), elle-même rattachée à la Haute Ecole spécialisée de Suisse occidentale (HES-SO), a entièrement restructuré et augmenté son plan d'études.

## **UN PROJET DE FORMATION CONTINUE INSCRIT DANS LE CADRE D'UN LARGE PARTENARIAT**

Parallèlement à la formation qu'il dispense, le corps professoral de ce Département est chargé de développer les nouvelles missions attribuées aux filières HES, parmi lesquelles la formation continue figure en bonne place. La BBS, en tant qu'association professionnelle, souhaite quant à elle développer une offre en matière de cours de formation continue : le projet de formation continue certifiée, dont le présent article se fait l'écho, est d'ailleurs né à l'initiative de la BBS et plus particulièrement de Madame Françoise Félicité, membre du Comité-directeur ; cette dernière a pris contact avec l'Université de Genève et son service de formation continue, lesquels se sont immédiatement montrés très intéressés par ce projet, d'autant plus qu'ils disposent d'une large expérience dans la mise en place de telles formations. Le Département Information et documentation de la HEG-GE s'est très logiquement rallié au projet dès qu'il en a eu connaissance, étant donné son intérêt pour un tel projet d'une part, son expertise dans le domaine d'autre part.

C'est ainsi que deux organismes actifs dans le secteur de l'information documentaire (BBS et Département Information et documentation de la HEG-GE) ont décidé de collaborer avec l'Université de Genève (Faculté des Lettres, Département des Langues / littérature) à la mise sur pied d'un certificat de formation continue spécifique. Il convient d'ajouter qu'avec la mise en place du CESID (Certificat de formation continue en information documentaire, créé en 1987 en collaboration avec l'ESID), répondant à un besoin de formation post-graduée des cadres responsables de services d'information documentaire ou de certains de leurs services, l'Université de Genève a démontré très tôt son intérêt pour de telles formations.

Dans le contexte actuel de la formation continue universitaire, la recherche de collaboration inter-universités représente un enjeu majeur. Dans ce sens, l'Université de Fribourg (Faculté des Lettres, Département des sciences de l'éducation) présente des compétences qui offrent une plus-value importante au projet de certificat, qui a fait d'elle un partenaire supplémentaire.

Le principe même d'une collaboration intercantonale entre universités, HES et association professionnelle est stimulant pour chacun des partenaires.

## **POSITIONNEMENT DE CE PROJET PAR RAPPORT AU CESID**

Le CESID (600 heures de cours + travaux de recherche) a donc pour objectif de former des futurs cadres : diplômés en information et documentation (EBG/ESID, ABS/BBS) qui souhaitent développer leurs connaissances et universitaires qui désirent acquérir des connaissances en information et documentation pour compléter celles qu'ils possèdent dans le domaine des sciences humaines ou exactes.

Le projet de nouveau programme (270 heures de cours + travail personnel ; voir ci-après) vise quant à lui une mise à jour certifiée des connaissances acquises par tout professionnel titulaire d'un « ancien » diplôme en information et documentation.

Cette distinction fondamentale permet au projet de trouver sa juste place dans l'offre de formation continue destinée aux professionnels diplômés.

## **OBJECTIF GENERAL DU PROGRAMME**

Rendre les professionnels de l'information et de la documentation capables

- De faire évoluer leurs connaissances et pratiques acquises antérieurement ;
- D'intégrer ces dernières à leur environnement professionnel.

La formation proposée vise par conséquent et comme nous l'avons déjà vu, une mise à jour certifiée des connaissances.

## **PUBLIC CIBLE**

Professionnels diplômés, en possession d'un titre acquis dans le cadre de l'EBG, de l'ESID ou des cours BBS. Pourraient également être admis, sur dossier, les titulaires de diplômes étrangers reconnus.

La priorité sera donnée aux personnes désirant suivre l'ensemble des cours proposés dans le plan d'études (il pourrait être possible de ne suivre que certains modules isolés, mais dans ce cas, seule une attestation serait délivrée).

## REMARQUES GENERALES SUR LE PLAN D'ETUDES

- Le plan d'études présenté ci-dessous comprend les grands axes thématiques du programme envisagé ; tant le plan d'études que les titres ne sont pas encore arrêtés définitivement et sont par conséquent donnés ici sous toute réserve ;
- Des objectifs de formation pour chaque module et chaque cours ont par ailleurs été définis ;
- Le plan d'études a été élaboré en analysant principalement l'évolution des plans d'études de l'EBG, respectivement de l'ESID, qui correspondent à la formation qu'ont reçue les professionnels de Suisse romande avant la transformation de cette école en Département HES. Le programme de cours de la formation BBS a bien entendu également, dans une moindre mesure, été pris en compte ;
- Les modalités précises du partenariat entre Université de Genève, Université de Fribourg, Département Information et documentation de la Haute Ecole de gestion de Genève et BBS ne sont pas encore réglées ;
- Le plan d'études a pour caractéristique d'être fortement évolutif ; en effet, on peut d'ores et déjà dire que les caractéristiques du public cible évolueront au fil des années ;
- L'étude des " nouvelles compétences " émergeant dans les professions documentaires, effectuée par l'ESID en 1997, a mis en évidence un consensus autour de l'importance qu'il y a à " savoir s'adapter ", " savoir s'organiser " et " être autonome " ; il devrait être tenu compte de ce qui précède dans le plan d'études.

## CONTENU DU PLAN D'ETUDES

### I *Gestion des données – Techniques professionnelles*

#### Module 1 : Collections

- *Développement des collections* :  
Elaboration d'un plan de développement des collections (en bibliothèque et en centre de documentation)  
Désherbage
- *Description et analyse des documents* :  
Description et analyse des " non-livres "  
Analyse de certaines normes ou recommandations et de certains outils en usage en Suisse ou dont l'usage est imminent  
Utilisation de données bibliographiques externes, " outsourcing " (par exemple : OCLC)
- *Préservation des collections* :  
  
Principes généraux de mise en place d'une politique de préservation des documents  
Possibilités de restauration

#### Module 2 : Recherche et diffusion de l'information

- *Recherche documentaire* :  
Stratégies de recherche sur l'Internet  
Mise en place et gestion d'un service de référence  
Veille informationnelle
- *Diffusion de l'information* :  
Création de produits (pages WEB, en particulier)

#### Module 3 : Informatique et gestion documentaire

- Systèmes informatisés
- Réseaux
- Aspects normatifs de l'information électronique
- Conception d'une base de données (sur ACCESS, par exemple)
- Gestionnaire de base de données relationnelle
- Concept de « bibliothèque virtuelle »

#### Module 4 : Traitement des archives

L'objectif est ici de rendre les professionnels capables de comprendre les spécificités du traitement d'un fonds d'archives, afin de ne pas commettre l'erreur de le traiter comme un autre fonds documentaire. Il arrive en effet de plus en plus souvent que les responsables d'une bibliothèque ou d'un centre de documentation se voient confier la gestion des archives de l'institution dont ils dépendent ou, plus simplement, celle d'un ou de plusieurs fonds d'archives particuliers. Par conséquent,

ce module doit être considéré comme une sensibilisation au traitement d'un fonds d'archives : on insistera sur quelques principes fondamentaux, tels qu' archives courantes et intermédiaires, principe de provenance, description des fonds.

## **II      *Organisation, Gestion des ressources***

### **Module 5 : Gestion des ressources humaines**

- Travail en équipe
- Cahier des charges
- Gestion de carrière
- Gestion des conflits
- Gestion du changement
- Motivation professionnelle
- Déontologie des professions documentaires et caractéristiques du service au public

### **Module 6 : Administration, Aspects juridiques**

- Budget, Analyse économique sur la base d'éléments statistiques, Contrôle de gestion
- Rédaction de textes professionnels (rapport annuel, procès-verbal, article de presse, etc.)
- Droit d'auteur, Droit de la propriété intellectuelle, Eléments de droit administratif, Protection des données

### **Module 7 : Gestion de projet**

- Méthodes de gestion de projet

## **III      *Marketing et Relations publiques***

### **Module 8 : Promotion des services**

- Démarche marketing
- Mission d'un service
- Techniques d'enquête
- Techniques d'animation

### **Module 9 : Orientation et formation des usagers**

- Signalétique, Organisation de l'espace
- Orientation des usagers, Information et référence
- Didactique documentaire
- Politique de services et d'accueil

## ***ASPECTS PRATIQUES***

Remarque importante : les informations qui suivent sont elles aussi données sous toute réserve, les modalités pratiques n'étant pas encore arrêtées.

- Chaque module devrait comprendre 30 heures de cours et environ 15 heures de travail personnel ;
- Nombre d'heures au total : 270 heures de cours + environ 135 heures de travail personnel, soit environ 405 heures (les jours et lieux de formation ne sont pas encore déterminés) ;
- Différentes formes d'évaluation des connaissances seront proposées ;
- La formation devrait se dérouler sur une quinzaine de mois (octobre – décembre, dès octobre 2001 dans la mesure du possible) ;
- Son coût devrait se situer dans une fourchette allant de Fr. 6500.- à Fr. 7500.- ;
- Nombre de participants : une vingtaine par cursus, sélectionnés sur dossier par un Comité scientifique composé de professeurs et de praticiens (une publicité aussi large que possible sera prochainement effectuée).

## ***CONCLUSION***

La reconnaissance des anciens diplômés, dans le contexte de la restructuration de la formation intervenue dans notre domaine professionnel avec la création des HES, soulève de nombreuses interrogations et suscite quelque inquiétude. Nul ne connaît aujourd'hui précisément les conditions dans lesquelles l'équivalence des anciens diplômés avec les diplômés HES pourrait être obtenue. Par contre, chacun sait désormais que « *toute formation initiale doit être complétée par un programme de cours de formation continue cohérent et étoffé qui complète, d'une part, les éventuelles « lacunes » de la personne et répond, d'autre part, aux exigences de la fonction occupée* ». L'équipe en charge du projet de formation continue dont il a été question plus haut – dont je fais partie – espère contribuer à aider les professionnels de Suisse romande à parfaire leur

formation initiale ; elle espère également que le fait d'avoir suivi une formation visant une mise à jour des connaissances, officiellement certifiée, facilitera la procédure de reconnaissance des anciens diplômes pour ceux qui l'auront suivie.  
Genève, le 18 et 25 janvier 2001, Michel Gorin

Bas de page : Estermann Wiskott, Yolande. Reconnaissance des anciens diplômes dans un contexte de restructuration d'une formation initiale. *ARBIDO*, 1999, no 3, p. 14-17 et sur le site [www.geneve.ch/heg/id/](http://www.geneve.ch/heg/id/) [un article à relire dans le contexte actuel...]

**Voir également l'article de Mme Françoise Félicité-Nuoffer paru dans *ARBIDO* 1/2001 p. 6-7**

**Eine deutsche Übersetzung dieses Berichtes sowie ev. weitere Informationen zur Konkretisierung des Projektes folgen in den News 60. (CSO)**

## Keine Liebesgeschichte!

„Paare und andere Einsame“ nennt Wanda Schmid\* den in diesem Jahr erschienenen Band, welcher kurze Texte, Fragmente, Tiraden, Reden, Finten und Monologe enthält. Texte von Liebe, Zweisamkeit, über Leiden und Einsamkeit, bis in den Tod.

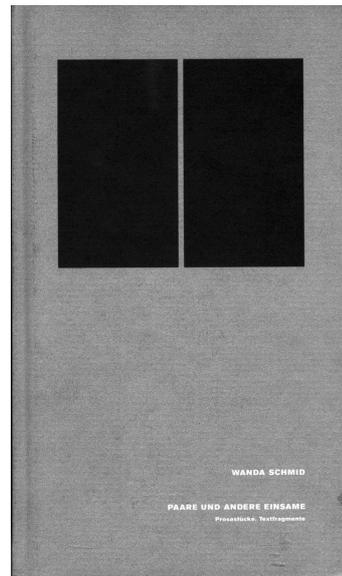
Das Cover erinnert schon ziemlich an eine Todesanzeige. Obwohl vom Tod oft die Rede ist, so oft spielt auch der Humor oder das Skurrile eine Rolle wie folgender Text so schön zeigt: „... Eingewickelt in Pergamentpapier, zusammengehalten von Kalbslederbändern, das wäre die beste aller Möglichkeiten für eine Bibliothekarin. Lesungen am offenen Grab – Gedichte, kleine Prosa und philosophische Traktate. Dies habe ich dem Bestattungsbeamten unterbreitet, höflich und sehr eindringlich. Er knurrte: Kommen Sie wieder, wenn Sie gestorben sind.“

Beziehungen, die oft in der Einsamkeit enden, sei es durch Tod, Trennung oder Nichtverstehen bilden den Inhalt vieler der kurzen Texte. Oft erinnert der Wortlaut an Gedanken, die ich selber schon gespielt habe. Worte, welche die Situation peinlich genau erfassen, Worte, die ich selber aber nie so ausdrucksstark auf Papier bringen könnte. Stimmungen gehen auf einen über, bunte Bilder erscheinen, denn Wanda Schmid „spielt“ gern mit Farben. Die Farbe Rot, sei es ein rotes Sofa, ein rostrotes Halstuch oder der rothaarige Gefängnispsychiater, zieht sich als roter Faden durch einige der Texte. Anderswo verwirren nie gehörte Wortkombinationen, wie der folgende Ausschnitt zeigt: „Was ist ein Verknüpfungssarg, eine Käferkropfzange? Und was, bitte, ist eine Zebrabrennschere, eine Polarnussstelze, ein Gürtelgeweihschnorchel?“

Das Erkunden der Texte macht Spass, sie sind aber nicht einfach zu lesen, sogar manchmal ziemlich anstrengend. Das Buch habe ich immer wieder in die Hände genommen, bin immer wieder über Sätze und Wörter gestolpert, habe mich immer wieder von seltsamen Bildern gefangenhalten lassen und den eigenen Gedanken nachgehungen.

Sabine Wahrenberger

Das Buch:



*Wanda Schmid: Paare und andere Einsame : Prosastücke, Textfragmente. – Zürich : Zip, 2000. – ISBN 3-909252-05-2*

**\*Wanda Schmid, geb. 1947, lebt als Bibliothekarin und Schriftstellerin in Zürich**

## Eindrücke aus der Neuen Welt

*Da ich im BBS-Kurs aufgepasst habe, weiss ich, dass neben den skandinavischen Ländern auch die USA über eine Bibliothekskultur verfügen, die auf starken, in die Gemeinschaft integrierten Public Libraries beruht. Aus diesem Grunde gehören die USA für mich zum Bibliotheks-Paradies.*

Trotz dieses Vorwissens und meiner Erwartung, dass hier mit einer grösseren Kelle angerührt wird, darf ich feststellen, dass ich mich immer noch in sehr schweizerischen Denk- und Vorstellungsmustern bewege – etwa so gross!

Während fünf Wochen habe ich das Privileg mich im Paradies zu tummeln. Im Rahmen eines Austauschprogrammes des BBS und der ALA (American Library Association) bin ich *visiting librarian* der Taubman Medical Library in Ann Arbor. Diese Medizinbibliothek ist die Institutsbibliothek der Medizinischen Fakultät der Universität von Michigan.

Ein Gesamtbild der US-amerikanischen *library landscape* zu entwerfen, wäre etwas vermessen, deshalb beschränke ich mich darauf subjektive Eindrücke sowie eindrückliche Zahlen aufzulisten, die ich in den letzten Wochen aufgeschnappt habe. Wo möglich, ziehe ich Fakten aus der schweizerischen Bibliothekswelt zum Vergleich heran:

- Zum Auftakt meines Aufenthalts besuchte ich die Jahresversammlung der ALA in Chicago. Die Kongressteilnehmer wurden auf Plakaten, welche über die ganze Stadt verteilt waren, vom Bürgermeister und der Stadt Chicago begrüsst! Bei der offiziellen Eröffnungsveranstaltung sprachen zusätzlich zu den ALA-Leuten: Major Daley, der Bürgermeister von Chicago, welcher stolz berichtete, dass in Chicago jedes Schulkind eine Bibliothekskarte hat und Studs Terkel, eine lebende Legende Chicagos, ein Hohepriester der Kunst des Radiointerviews – sein Bekanntheitsgrad dürfte etwa demjenigen von Beni Thurnheer in der Deutschschweiz entsprechen. Wie werden wir in der Schweiz wahrgenommen und empfangen?
- Die Taubman Medical Library ist die siebtgrösste Medizinbibliothek der USA. Ihr Bestand umfasst mehr als 350'000 Bände, ihr Erwerbungssetat betrug für das vergangene Geschäftsjahr 1.59 Millionen US-Dollars – momentan entspricht dies etwa 2.7 Millionen Schweizerfranken.
- Die Ann Arbor District Library ist die *Public Library* für eine Stadt mit 109'000 Einwohnern (darunter über 40'000 Studenten, denen das Bibliotheksnetz der Universität fast acht Millionen Bücher zur Verfügung stellt). Neben der Hauptstelle gibt es noch drei Zweigstellen und ein *Bookmobile*.

Zahlen für das Jahr 1999,

Medienbestand: 425'615  
Ausleihen: mehr als 1'370'000

Zum Vergleich ziehe ich die Stadt- und Kantonsbibliothek Zug heran, eine lebhaftere Vorzeigebibliothek der Schweiz, die dem ganzen Kanton Zug dient, der eine Einwohnerzahl von 93'000 aufweist.

Medienbestand: rund 180'000  
Ausleihen: um die 420'000

Ein 1:1-Vergleich ist nicht möglich. Zug kommt mit den Beständen der Gemeindebibliotheken des Kantons zwar auf einen Medienbestand von rund 320'000 (Ausleihzahlen habe ich für diese leider nicht), aber Zug hat dafür keine Unibibliothek mit einem Millionenbestand als Konkurrenz. Es drängt sich die Frage auf, ob die US-Amerikaner tatsächlich viel mehr lesen oder ob sie einfach mehr Bücher nach Hause fahren.

- Dass die Amis lesen, wird stark gefördert durch Werbung. Weltberühmte Schauspieler, Sportler und Sängerinnen scheinen sich geradezu darum zu reissen für *READ* zu werben. Für die spanischsprechende Bevölkerung hat sich kein Geringerer als Zorro Antonio Banderas zur Verfügung gestellt: *LEA!*

“Es ist nicht alles Gold, was glänzt” – abgedroschene Weisheit, aber nach wie vor wahr. Auch in den US-Bibliotheken gibt es Dinge, die mir nicht gefallen und wo ich denke, dass wir in der Schweiz bessere Lösungen haben. Auf diese Punkte möchte ich hier aber nicht eingehen. Abschliessend erlaube ich mir noch eine Bemerkung zu *Lobbying*. Eine Arbeitsgruppe des BBS hat mit der Veröffentlichung des „Handbuch für eine Lobby der Schweizer Bibliotheken“ gute Ansätze gezeigt, welche es nun gilt umzusetzen. Die Zielsetzung könnte folgendermassen aussehen: Die ALA unterhält in Washington, D.C. eine Aussenstelle mit 25(!) Mitarbeitenden, deren Hauptaufgabe Lobbying ist. Das Verhältnis „Anzahl Mitarbeitende Lobby“ zu „Anzahl Mitglieder Verband“ umgemünzt auf die Schweiz, hiesse nur eine zusätzliche 80%-Stelle im BBS-*Headquarter* in Bern – *think big!*  
Simon Allemann



*Begrüßung der Teilnehmenden am ALA-Kongress*

## Gerüchte steigen aus der Asche

(Name der Red. bekannt) Auf den ersten Blick ist's eine einfache Sache: Eine grosse deutsche Buchhandelskette expandiert. Was ist daran Besonderes?

Dass Phönix in die Schweiz kommt? Nein, Hugendubel hat sich ja auch schon Orell Füssli einverleibt.

Dass es die Buchhandelsbranche betrifft? Ja, schon eher. Nein, eher ja! Findet hier die Strukturbereinigung statt, die der Buchhandel immer vermeiden wollte, und die wohl letztlich der einzige Sinn oder Unsinn der Preisbindung ist? Doch gehen wir diesem Thema vorerst noch aus dem Weg.

Dass sie sich gleich drei Grossbuchhandlungen unter den Nagel reisst? Verständlich! In Basel hat sie Jäggi vermutlich günstig erhalten. Die Gerüchteküche munkelt, dass die Kleinbasler Filiale nie richtig auf Touren gekommen ist. Aber sie hat geholfen, die Konkurrenz in den Würgegriff zu nehmen, die sich an der Schiffflände in die höheren Etagen geflüchtet hat; Parterre und 1. Stock hat die Buchhandlung Wepf nun an ein Möbelgeschäft vermietet. Es braucht Durchhaltewillen, um die Buchhandlung noch zu finden. Weiter munkelt die Gerüchteküche, dass die Firma zwar dem Boss ein stolzes Salär ausgerichtet hat, aber möglicherweise (bitte, nicht davon muss wahr sein!) nicht genügend Rücklagen geäuftet habe. An den Salären der Belegschaft kann's nicht liegen: Diese seien ausgesprochen shareholderfreundlich, wird kolportiert.

In Bern hat es neben der Jäggi-Filiale im Loeb nun auch Stauffacher erwischt. Die Berner munkeln, dass nach der Eröffnung von Jäggi/Loeb der Kuchen für zwei grosse Buchhandlungen zu klein geworden sei. Wir haben keine Beweise. Aber doch: Beide sind verkauft. War da Feuer?

Hugendubel und Phönix sind nicht die einzigen Buchgrosshändler, die den einheimischen Markt aufmischen wollen. Auch die französische Medienverkaufskette FNAC und die medizinische Buchhandelskette J. F. Lehmanns planen angeblich, den Igel aufzurollen.

Der Schweizer Markt hat keine weissen Flecken, also bedeutet jeder Eindringling Kampf um die bereits vorhandenen Marktanteile. Was es bedeutet, wenn Geschäftsketten die Einzelgeschäfte verdrängen, sieht man heute deutlich genug: Stereotypisierung des Einkaufserlebnisses, emotionale Verarmung. Dafür findet

sich jeder Trottel sofort zurecht, denn ob Hamburg, Dresden oder Basel: Die Geschäfte sind die gleichen, auch wenn ein eifriger Kenner der Szene die kleinen Unterschiede erkennen kann: Im Norden sind die Löhne noch tiefer. „McDonaldization“ ist unterdessen bereits ein Begriff aus der Fachliteratur (z.B. „The McDonaldization of Society“ by George Ritzer, Pine Forge Press; ISBN: 0761986286).

Die Frage ist, ob sich der Verdrängungskampf auf die rentableren allgemeinen Buchhandlungen beschränken wird, oder ob auch die Luft für die wissenschaftlichen Buchhandlungen verdünnt wird. Phönix und Lehmanns sind aus wissenschaftlichen Buchhandlungen entstanden, wobei Phönix im Rücken Douglas hat (in Basel mit der Parfümerie gleich gegenüber Jäggi vertreten; die Jäggi-Leute dürfen dort jetzt vergünstigt einkaufen, das hält sie vielleicht vom Verduften ab).

Wie können sich die Schweizer Buchhandlungen wehren? Eher schlecht als recht. Ein Vorteil ist es, dass sie bereits an organisierte Zusammenarbeit gewöhnt sind. Hier ist sicher eine Chance für einige unter ihnen.

Viele Geschäfte haben vermutlich zu wenig Finanzkraft für den Überlebenskampf im Rücken; Chancen haben sie, wenn sie zu einem Konzern gehören. Sie können sich auch an eine Nische klammern, oder sie müssen mehr oder minder verzweifelte Schritte nach vorn tun und vergrössern und modernisieren.

Im Preissektor sind ihnen die Hände gebunden. Das ist vor allem für diejenigen Buchhandlungen schlimm, die international operieren möchten. Dazu kommt, dass die Schweizer Dünnbrettbohrer (vor allem beim SBVV, dem Schweiz. Buchhändler- und Verlegerverband) sich nie herzhafte bemüht haben, die deutschen Lieferanten zu zwingen, die deutsche Mehrwertsteuer herauszurechnen. Mit der Munterkeit eines geprügelten Masochisten zahlen sie die 7,5% deutsche MWSt.

Das ging solange gut, als der Preisüberwacher Milde walten liess und die Umrechnung DM 14.80 = CHF 16.80 zumutbar fand; doch von Zeit zu Zeit legt er seinen Finger auf die Wunde. Auch jetzt ist wieder eine Forderung an die Buchhandlungen herausgegangen: Die Preise müssen heruntergeschraubt werden, der tiefe DM-Kurs muss berücksichtigt werden. Die Schuldigen sind die Verlage, die Mittäter die Auslieferungen, die Opfer sind in diesem Fall einmal nicht (nur) die Kunden, die die deutsche Steuer berappen müssen, sondern die Buchhandlungen, die ihre Ware noch zu den alten hohen Preisen bei ihren Schweizer Ausliefer-

ern gekauft haben und sie jetzt plötzlich herunterschreiben müssen.

Die deutschen Ableger brauchen dieses Problem nicht zu fürchten. Sie können ihre Ware über Deutschland einkaufen und sich die Mehrwertsteuer herausrechnen lassen. Während also die *schweizerischen* Schweizer Buchhandlungen mit engen Margen zu kämpfen haben, die sie „dank“ der Preisbindung nicht erhöhen können, haben die *deutschen* Schweizer Buchhandlungen einen massiven Margenvorsprung. Der Verdrängungskampf läuft, und die Situation wird in einigen Jahren vielleicht aussehen wie in der Lebensmittelbranche: Ein paar Grosskonzerne und das Ni-

schenlädelchen um die Ecke, das so vor sich hinvegetiert. Das heisst, vielleicht nicht einmal das: Während das Lädlechen seinen Sonder-service mit ein wenig höheren Preisen lohrender machen kann, sind der Nischenbuchhandlung die Hände (preis)gebunden. Was das Fehlen dieser Nischenbuchhandlungen bedeuten wird, werden alle merken, die gezwungen sind, Speziallektüre zu bestellen, die Beratung braucht: Die Grossbuchhandlungen bestellen nicht, die Internetgiganten beraten nicht. Das wird die Verarmung verursachen, nicht die Aufhebung der Preisbindung, im Gegenteil. Schöne neue Welt.



## „Als die Goten Griechenland verwüsteten,...“

so begann der Philosoph Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) eine auf den ersten Blick vor allem historisch zu definierende Aussage – der Beginn eines Zitates, welches in Verbindung mit der Eidgenössischen Militärbibliothek (EMB) höchstens mit Bezug auf das Verb einen ersten Anknüpfungspunkt findet – doch wenn wir Rousseau fertig zitieren, wird ein möglicher Zusammenhang mit den Inhalten und dem Auftrag der EMB schon um einiges plausibler:

„...blieben alle Bibliotheken nur deswegen vom Feuer verschont, weil einer von ihnen die Meinung aufgebracht hatte, man müsse den Feinden diese Dinge lassen, die so geeignet wären, sie von der Kriegszücht abzubringen und sie mit einer müssigen und sitzenden Beschäftigung zu unterhalten.“

### History

Die kurz nach 1848 gegründete EMB (das erste Benützungsgesetz wurde 1864 erlassen) übernahm bei ihrer Gründung als wichtigsten Auftrag, dem eidgenössischen Generalstabsbüro und den Offizieren wichtige Lehren über den Krieg, die Kriegsgeschichte, die Waffentechnik und die Organisation von Armeen zu vermitteln. Die Gründung der Bibliothek, die entscheidend von General Dufour gefördert wurde, stand auch im Zusammenhang mit der Aufhebung der Fremdendienste, ging doch damit eine wichtige Quelle direkter Kriegserfahrung verloren. Heute, bald 140 Jahre später, haben sich Aufgabe bzw. Auftrag der EMB kaum geändert, nur das Benutzersegment ist viel breiter geworden. Zwar sind nach wie vor die Milizkader die hauptsächlichsten „User“, doch neben den Dienststellen des Bundes (insbesondere die Departementsleitung VBS) und der Kantone stehen die Bestände der unter die Kategorie „Spezialbibliothek“ fallenden EMB auch für journalistische und wissenschaftliche Zwecke sowie immer vermehrt für Schüler und Studenten zur Verfügung. Zu den zentralen Sammelgebieten gehören heute, neben den bereits oben erwähnten: „Ausbildung und Führung“, „Probleme der Taktik und einzelner Waffen und Dienste“, „Kriegs- und Konfliktbild“ und „Gegenwartsprobleme und Sicherheitspolitik“.



### Produkte und Leistungen

Pro Jahr werden rund 35 000 Bücher und Zeitschriften ausgeliehen und pro Tag werden etwa 150 Dokumente im Volltext oder als Kopien abgegeben. Je nach schriftlicher oder mündlicher Anfrage erhält der Kunde zusammen mit einer sein Recherchegebiet umfassenden Computerliste eine (Auswahl-) Dokumentation an Büchern, Zeitschriften, Mikrofilmkopien oder auch Videos, Dias oder CD-ROMs. Die EMB stellt ihren Kunden nach Wunsch auch eine ihr Interessengebiet umfassende Liste zu, anhand welcher die gewünschte individuelle Dokumentation selbst zusammengestellt und anschliessend bestellt werden kann. Seit einigen Jahren ist zudem eine Ausleihe über die Homepage möglich (Adresse siehe Infoboard am Schluss dieses Beitrages), ein Angebot, das zunehmend genutzt wird. Eine wichtige Voraussetzung für die Bereitstellung aktueller Dokumentationen ist die tägliche Auswertung und Erschliessung der eingehenden Literatur. Ein weiteres, spezielles Produkt sind die den Kunden periodisch zugestellten Computerzuwachsverzeichnisse nach individuellem Interessenprofil (sogenannte SDI = Selective Dissemination of Information). Zudem erhalten die Kunden auf Wunsch monatlich eine Broschüre, die eine Auswahl von neuen Büchern und neu erfassten Zeitschriftenartikeln umfasst sowie ein jährlich erscheinendes Verzeichnis der neu erworbenen Bücher. Die EMB ist auch zuständig für den Nachweis und die Zulieferung von sogenannten Amtsdrukschriften, d.h. von Departements internen Weisungen, Verfügungen etc. Zudem beliefert sie die Kommandanten von Einheiten, Bataillonen und Regimentern mit verbindlichen Listen der für sie notwendigen Reglemente. Als Grundleistung betrachtet die EMB auch die Pflege des Kulturgutes. Seit 1995 darf die EMB sich als glückliche und stolze Besitzerin einer überaus wertvollen Autographensammlung (Dr. Georg Heberlein) betrachten – Dokumente, die auf Wunsch bei uns eingesehen werden können.

## Zahlen und Facts



Der Bestand der EMB beträgt zur Zeit gegen 250 000 Bücher, etwa 800 Zeitschriften sowie eine grosse Sammlung an diversen Karten (25 000). Die EMB ist eine typische Magazinbibliothek; die Kunden können ausgeliehene Dokumente aber an Ort und Stelle im Lesesaal (sechs bis acht Plätze) einsehen. Zudem stehen Kopiergeräte, Mikrofilmgeräte (auf Anfrage) und ein Multimediaraum ebenfalls zur Verfügung. Die Ausleihe ist grundsätzlich auf einen Monat beschränkt, Verlängerungen sind aber jederzeit möglich. Für unsere Kunden, welche persönlich im Bundeshaus Ost vorbeikommen, sind nebst den oben bereits

erwähnten Hilfsmitteln (Computerlisten, ab 1978) auch altbewährte Suchmittel wie Karteikasten aufgeteilt in alphabetischen Katalog und Sachkatalog verfügbar. Die bis vor kurzem nicht mittels PC verzeichneten Dokumente sind nun auch mittels des Bibliothekssystems VTLS einzeln abrufbar. Zudem besteht nebst den seit 1978 ebenfalls mit PC nachgewiesenen Reglementen auch ein Karteikatalog der in der Schweizerischen Armee vorhandenen gültigen und nicht mehr gültigen Reglemente. Über einen entsprechenden Nachweis verfügt die Bibliothek auch für ausgewählte Vorschriften anderer Armeen.

## Quintessenz

Die EMB besitzt Dokumentationsgut mit dem hauptsächlichen Sammelgebiet Kriegs- und Militärgeschichte und möchte in Anlehnung und gleichzeitiger Ausdehnung an das einführende Zitat nicht nur ihren „Feinden“, sondern allen interessierten Personen Lesestoff für hoffentlich nicht „müßige“, aber um so mehr für interessante und fesselnde Stunden Unterhaltung bieten, sei es einfach zum Vergnügen, oder zur wissenschaftlichen und beruflichen Beschäftigung. Mit Recht betrachtet sich die EMB im Rahmen der militärischen Institutionen der Schweiz als Kompetenzzentrum für militärische Fachliteratur und Dokumentation sowie für Militärgeschichte.

### Infobord



**Adresse:** Bundeshaus Ost, 3003 Bern  
**Telefon:** 031 / 324 50 99  
**Telefax:** 031 / 324 50 93  
**Homepage:** <http://www.admin.ch/documentation/>  
**Erreichbar:** Tram Nr. 3, 9, Bärenplatz  
Bus Nr. 18, 19, Bundesplatz

**Öffnungszeiten:**  
Montag-Freitag 0830-1100 und 1400-1630

Stefan Schaerer

## Zufrieden mit der StUB und Ihren Dienstleistungen?

*Nachdem bereits 1989 und 1995 in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) Diplomarbeiten zu diesem Thema geschrieben wurden, haben Nina Grossenbacher und Hans Zurlinden 1999 wiederum eine Befragung durchgeführt. Hans Zurlinden stand mir für ein paar Fragen Rede und Antwort.*

### *Wozu diente dieses Umfrage?*

Bei den letzten zwei Arbeiten wurde die schriftliche Befragung in Form von Fragebogen gewählt. Dies war der Grund, weshalb uns eine mündliche Befragung in Form von Interviews vorgegeben wurde. Wir wollten drei Fragen klären: Wie finden sich die Benutzer in der StUB zurecht?, Welche Dienstleistungen kennen und benutzen sie?, Hat der Benutzer das Gewünschte erhalten?. Die Ergebnisse könnten als Grundlage für Veränderungen dienen.

### *Was für Vor- und Nachteile habt ihr mit der mündlichen Befragung erfahren?*

Ein grosser Vorteil war, dass es keine ungültigen Antworten und unausgefüllten Fragebogen gab. Der „Rücklauf“ war 100%. Bei Unklarheiten konnten der Interviewte wie auch der Interviewer nachfragen, ausserdem wurden die Befragten nicht durch Drittpersonen beeinflusst. Benutzer konnten ihre Meinung frei formulieren und mussten sich nicht auf vorgegebene Antworten einschränken. Die zeitaufwändige Datenerfassung hingegen, erwies sich als grosser Nachteil. Es konnten im Unterschied zu schriftlichen Befragungen weniger Leute im gleichen Zeitraum befragt werden. Zum Antworten stand weniger Zeit zur Verfügung und einzelne Äusserungen konnten dem Benutzer zu spät in den Sinn kommen. Die Anonymität des Befragten war weniger gewährleistet. Die Befragten gaben eher Antworten, die dem Interviewer gefallen.

### *Welche Benutzer habt ihr angesprochen?*

Für unsere Arbeit kamen nur Benutzer in Frage, die im Begriff waren eine Literaturrecherche zu machen. Unglücklicherweise fiel der Beginn unserer Arbeit mit den Schul- und Semesterferien zusammen. Deshalb war es schwieriger, genügend Leute für unsere Umfrage zu finden. Wir hätten gerne, etwa dem Benutzertyp der StUB entsprechend, 50% Angehörige der Universität, sowie je 25% Berufstätige und Schüler befragt. Die Schulferien machten uns aber einen Strich durch

die Rechnung, so dass wir bei den Schülern nur auf 4% kamen. Dafür hatten wir je etwa 10% mehr bei den Angehörigen der Universität und den Berufstätigen.

### *Wie habt ihr das Interview durchgeführt?*

Aus der Literatur wussten wir, dass ein Interview nicht länger als eine halbe Stunde dauern darf, da danach die Aufnahmefähigkeit des Interviewers und das Interesse des Befragten nachlassen. Den Zeitaufwand für ein Interview und das dazugehörige Protokoll schätzten wir zuerst auf eine Stunde. Diese Dauer erwies sich aber als zu kurz. Im Schnitt lief das Ganze über 80 Min. folgendermassen ab: Warten auf den Benutzer, Literaturrecherche, Interview, Warten auf Bücher und Erfolgskontrolle, Protokoll schreiben. Vor dem Katalogsaal stehend, konnten wir diejenigen, die nur den Medienraum, die Lehrbuchsammlung oder den Lesesaal-U benutzen wollten, bereits eliminieren. Die Interviews machten wir fast ausnahmslos am gleichen Tisch im Katalogsaal, wo es meistens ruhiger ist als im restlichen Raum. Es war uns wichtig, möglichst für alle die gleichen Voraussetzungen zu schaffen. Wenn möglich, stellten wir die Fragen immer in der gleichen Reihenfolge. Wicht der Benutzer aber von unserem Frageraster ab, gingen wir auf ihn ein.

### *Wie hat der Fragenraster ausgesehen?*

Als erstes notierten wir uns alle möglichen Fragen zur Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und ihren verschiedenen Dienstleistungen. Diesen ersten Entwurf verteilten wir an die Leiter der betroffenen Abteilungen, damit sie Fragen ergänzen oder streichen konnten. Wir befragten uns damit gegenseitig, aber da das Interview viel zu lange, ungefähr einer Stunde dauerte, musste der Raster drastisch gekürzt werden. An einer Sitzung wurde entschieden, dass Benutzerzufriedenheit und Literaturrecherche die Schwerpunkte sein sollten. So kürzten wir die restlichen Themen bis auf maximal drei Fragen und bauten die Fragen zur Auskunft und Literaturrecherche aus. Unser endgültiger Fragenraster umfasste sechs Seiten. (Vgl. auch untenstehendes Raster zu 2) Katalogisierung/Auskunft).

### *Was hat Dich persönlich an den Fragen resp. Antworten am meisten interessiert oder ist Dir noch gut in Erinnerung geblieben?*

Die Arbeit stellte eine grosse Herausforderung für uns dar. Am Anfang mussten wir uns überwinden die Bibliotheksbenutzer anzu-

sprechen und lernen, durch Absagen nicht entmutigt zu werden. Aber die Gespräche verliefen dann insgesamt sehr positiv und interessant. Es war spannend, die Bedürfnisse der Benutzer näher kennengelernt zu haben, und es hat mich gefreut, dass fast alle Interviewpartner die StUB zufrieden verlassen haben, auch wenn die gewünschte Literatur nicht immer sofort verfügbar war.

*Vielen Dank für das sehr informative Gespräch. (zusammengestellt von Sabine Warenberger)*

**\*Zufrieden mit der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und ihren Dienstleistungen? : gezielte Benutzerbefragung anhand von Interviews / von Nina M. Grossenbacher und Hans Zurlinden. – Bern, 1999. – Diplomarbeit BBS**

**Erlebnisse einer Bibliothekarin in einer lebhaften Allgemeinen öffentlichen Bibliothek (von Liliane Pfeffer, Zug)**

Nach 25-jähriger Tätigkeit vorwiegend im Publikumsbereich, da kann man so mancherlei erzählen. Lustiges, Nachdenkliches, Motivierendes, aber auch Trauriges, Tragisches, die menschliche Psyche in seiner vielfältigsten Form wird da sozusagen miterlebt:

Ein junger Mann, ganz geknickt und leidend, sucht Hilfe in der Bibliothek, weil seine Freundin ihn verlassen hat. Ein paar Bücher über Leidensgenossen, einige Ratschläge von uns lebenserfahrenen Bibliothekarinnen helfen ihm anscheinend so gut, dass er uns nach einigen Wochen aufgestellt und strahlend seine Neue vorstellt. ... Fortsetzung folgt ...

**Sonntagsöffnungs-Projekt der Kantonsbibliothek  
Baselland**

*Gerne hätten wir einen Artikel zur Sonntagsöffnung der Kantonsbibliothek Liestal publiziert. Da das Projekt noch in vollem Gange ist, wird dies erst im Herbst 2001 möglich sein. Nachfolgend einen kurzen Projektbeschrieb, für mehr Info s.a: Internetseite der HTA Chur:  
<http://www.crosswinds.net/~iudchur/>*

Seit dem 7. November 1999 ist die Kantonsbibliothek Baselland (KBBL) in Liestal auch am Sonntag von 09.00 bis 16.00 Uhr geöffnet. Durch das Sponsoring der Bachem AG in Bubendorf wurde dies möglich.

Um festzustellen, ob die Sonntags-Öffnungszeit bei den Benutzern gefragt ist, macht die IuD-Abteilung der HTW Chur eine wissenschaftliche Untersuchung. Diese Studie dauert rund 18 Monate.

Die erste Etappe der Studie führte die Klasse IuD98 durch. Dieser Projektteil beinhaltete eine Benutzerumfrage in Liestal mit der dazugehörigen Auswertung und dem Übergabebericht an die nächste Klasse.

Im Herbst 2000 übernahm die Klasse IuD99 das Projekt. Diese führte im November eine weitere Benutzerbefragung vor Ort durch. Die dritte Umfrage wird im Februar durch die IuD99 erfolgen. Das Projekt wird im Frühjahr 2001 durch die Klasse IuD99 abgeschlossen werden.

Momentaner Stand: Die zweite Umfrage wurde durchgeführt und ausgewertet. Die dritte Befragungsserie ist in Vorbereitung.

Terminplan: Dritte Umfrage im Februar 2001 in Liestal.  
Organisation: Auftraggeber: Gerhard Matter (Kantonsbibliothekar Baselland)

Projektleitung: Marlene Gerber und Daniel Hochstrasser

Coaching: IuD98 und St. Holländer

## 2 Kataloge/Auskunft

2.1 Welche Kataloge benutzen Sie bei uns?	<table border="1"> <tr> <td>BerNI</td> <td>DSV</td> <td>alter AK</td> <td>alter SK</td> </tr> <tr> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> </tr> <tr> <td>Rero</td> <td>Helveticat</td> <td>Ethics</td> <td>andere</td> </tr> <tr> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> </tr> </table>	BerNI	DSV	alter AK	alter SK	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	Rero	Helveticat	Ethics	andere	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
BerNI	DSV	alter AK	alter SK														
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>														
Rero	Helveticat	Ethics	andere														
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>														
2.2 Warum benutzen Sie den alten AK/SK bzw. Online-Kataloge nicht?																	
2.3 Kommen Sie mit den Katalogen zurecht?	<table border="1"> <tr> <td>ja</td> <td>nein</td> </tr> <tr> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> </tr> </table>	ja	nein	<input type="text"/>	<input type="text"/>												
ja	nein																
<input type="text"/>	<input type="text"/>																
2.4 Wo liegen Ihre Probleme?																	
2.5 Wenden Sie sich bei Problemen ans Personal?	<table border="1"> <tr> <td>ja</td> <td>nein</td> </tr> <tr> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> </tr> </table>	ja	nein	<input type="text"/>	<input type="text"/>												
ja	nein																
<input type="text"/>	<input type="text"/>																
2.6 Warum nicht?																	
2.7 Wie wurden Sie bis jetzt vom Personal beraten?	<table border="1"> <tr> <td>gut</td> <td>schlecht</td> </tr> <tr> <td><input type="text"/></td> <td><input type="text"/></td> </tr> </table>	gut	schlecht	<input type="text"/>	<input type="text"/>												
gut	schlecht																
<input type="text"/>	<input type="text"/>																
2.8 Warum wurden Sie nicht gut beraten?																	
2.9 Wie wirkt das Personal auf Sie? Verfügbarkeit, Kompetenz, Freundlichkeit	Verfügbarkeit	Kompetenz															
	Freundlichkeit																

## UB Basel: Vom Bücherhaus zum Freihandmagazin

Emanuel La Roche errichtete 1896 auf dem Areal des ehemaligen Spalengottesackers das Gebäude der Universitätsbibliothek. Kopfbau (mit Katalograum und Lesesaal), Verwaltungstrakt und Bücherhaus waren die drei Bauteile, die sich entlang der Bernoullistrasse und der Schönbeinstrasse erhoben. Die Geschichte des Gebäudes ist eine kurze, wenn auch wechselvolle, der Grundtenor war stets der Platzmangel. Bereits vor dem ersten Weltkrieg musste das Bücherhaus verlängert werden. In den 1930er Jahren hatte der damalige Direktor die Idee, den von den Gebäudeteilen umgebene Hof zu bebauen – sehr zum Leidwesen des benachbarten Botanischen Gartens, der sich durch diese Pläne bedrängt fühlte. Wegen der Weltwirtschaftskrise und dem Materialmangel während des Zweiten Weltkriegs konnten diese Pläne allerdings nicht umgesetzt werden. Erst in den 1950er Jahren wurden sie wieder aufgenommen und von Otto Senn 1962-1968 verwirklicht. Abgerissen und neu aufgebaut wurden Kopfbau und Verwaltungstrakt, realisiert wurde der Hofbau, der nun die Benutzungsbereiche und die vier Tiefmagazine umfasst. Die Abrisswut der sechziger Jahre war jedoch keine vollständige: Aus bisher nicht geklärten Gründen blieb das alte Bücherhaus stehen, derjenige Gebäudeteil, der rund dreissig Jahre später, 1995, zum Freihandmagazin mutierte.

Das Freihandmagazin ist 70 Meter lang und zählt sechs (öffentliche) Ebenen, „Böden“ genannt. Jeder Boden ist in fünf Würfel unterteilt. Jeder Würfel ist mit festmontierten Büchergestellen (Achsenabstand 2 Meter) ausgerüstet und fasst im Idealfall rund 800 Laufmeter. Das Entfernen der Büchergestelle wäre nicht empfehlenswert, denn Dach und Böden werden nicht vom Mauerwerk, sondern von den Büchergestellen getragen! Die Ausrüstung des Freihandmagazins ist deshalb sehr starr, kein Gedanke an die Einrichtung einer kuscheligen Leseecke oder an eine benutzerfreundliche Präsentation der Literatur. Aus diesem Grund wurde bewusst der Begriff Freihandmagazin gewählt, das alte Bücherhaus ist ein Magazin, kein Freihandbereich, keine Lesezone. Dennoch: Der Reiz eines über hundert Jahre alten, wohl erhaltenen Gebäudeflügels darf nicht unterschätzt werden. Viele Benutzer/innen fühlen sich in dieser für sie typischen Bibliothek wohl (es hat trotzdem keine Spinnweben!). Ob sich die Bücher auch wohlfühlen? Die Fensterflächen sind gross, im Sommer kann es sehr heiss werden, es herrschen demnach grosse Temperaturunterschiede. Auf den Einbau einer Klimaanlage wurde jedoch aus Kostengründen verzichtet.

Da man nie an einen öffentlichen Zugang ins Freihandmagazin gedacht hatte, mussten zwei Schneisen durch die Ausleihe geschlagen und mit halb- bis mannshohen Wänden umgeben werden (unterdessen wurde die eine verbreitert, die andere an

die Ausleihe zurückgegeben). Für die Instandstellung des Freihandmagazins wurden anno 1995 lediglich rund 200'000.- Franken ausgegeben.

Das Freihandmagazin der UB beherbergt rund 300'000 Monographien und Zeitschriften der letzten 30 Akzessionsjahre; dies entspricht rund 10% des Gesamtbestandes. Nicht alles, was neu ist, gelangt ins Freihandmagazin – auf eine Aufstellung von Broschüren oder weniger wichtiger Zeitschriften wurde verzichtet. Die Neuzugänge werden auf rund 60 Monographiensignaturen und 20 Zeitschriftensignaturen verteilt. Der Platz wurde so bemessen, dass jede (Monographien-)Signatur ein geschlossener Kreis bildet, so dass die Neuzugänge die Stellfläche derjenigen Tranche übernimmt, die zuvor, älter als dreissig Jahre geworden, ins geschlossene Magazin gebracht worden ist. Grosszügige Platzreserven sorgen dafür, dass Zuwachsschwankungen innerhalb der Anschaffungsjahre aufgefangen werden können. Nichtsdestotrotz gehören kleinere oder grössere Verschiebearbeiten, vor allem bei den Zeitschriften, zum Alltag der Bestandespflege, desgleichen die Suche nach verstellten Büchern.

Wer ohne Konsultation des Kataloges das Freihandmagazin betritt, ist so gut wie verloren. Die (ursprünglich feine) Aufstellungssystematik ist viel zu grob, um etwas Gesuchtes zu finden, alleine die Abteilung Germanistik hat die Zahl von 30'000 Bänden überschritten. Deshalb geht eine systematische Suche nach gewünschter Literatur nur mit Hilfe des Kataloges vonstatten. Am besten schreibt man sich die mit „Freihandmagazin“ gekennzeichnete Signatur auf einen Zettel und geht direkt dorthin - ohne Mappe, Rucksack oder Tasche, denn die Bücher sind nicht diebstahlgesichert!

Knapp 2/3 aller ausgeliehener Literatur stammt aus dem Freihandmagazin, aber nicht jedes Buch wurde von der Benutzerin bzw. vom Benutzer selbst geholt. Neben den Verbundausleihen und den Fernleihen gibt es nach wie vor Benutzer/innen, die sich das Buch lieber vom Personal an die Theke bringen lassen, mit der Konsequenz, dass sie 24 Stunden Wartezeit einberechnen müssen. Unangenehm ist ein anderes Phänomen, das mit der Omnipräsenz des Kataloges im Internet zusammenhängt und die gute Idee des Freihandmagazins etwas schmälert. Damals ist man davon ausgegangen, dass UB-Benutzer/innen auf die UB kommen müssen, um Literatur zu recherchieren und dass ihnen geholfen ist, wenn durchs Selbstholen nicht eine Stunde gewartet werden muss, bis das Buch bereitsteht. Unterdessen hat aber das Bestellen von zuhause zugenommen, mit der verständlichen Konsequenz, dass sich die Benutzer/innen das Gesuchte durch Vormerkung sichern wollen, aber umso enttäuschter sind, wenn das Buch drei Stunden später nicht an der Theke bereitsteht oder, noch ärger, das Buch unterdessen von jemand anderem aus dem Freihandmagazin

geholt worden ist. Insofern steht das Freihandmagazin etwas schräg in einem Kontext, der je länger, je mehr auf Benutzer/innen aufbaut, die gerne aus der Ferne bestellen, sich etwas zusenden lassen oder es selber abholen wollen, aber das zusätzliche Holenmüssen als eher befremdlich empfinden. Zu sagen ist aber, dass die entsprechende Benutzerinformation im Aleph bislang nicht optimal platziert werden können.

Trotz der obigen Einschränkung darf das Freihandmagazin als Erfolg bezeichnet werden. Oder doch noch ein Wermutstropfen? Was früher wegen des „Bestellzwanges“ in der Ausleihstatistik erschien, fällt heute wegen der Möglichkeit der Konsultation vor Ort weg: Bücher werden bereits im Freihandmagazin als ungeeignet erkannt oder ein Zitat wird dort nachgeschlagen, ohne dass dies in der Ausleihstatistik registriert werden kann. Ein (weiterer) Grund für stagnierende Ausleihzahlen?

Gerade diese Form von Nutzung zeigt uns aber, dass das Freihandmagazin gebraucht und benutzt wird. Selbst wenn es ironischerweise bloss mit einer stagnierenden Statistik bewiesen werden kann!

Von Christoph Ritter



... Ein anderer Herr wohnt und lebt sozusagen in unserem Haus, bekocht sich mit seinem Tauchsieder, richtet sich eine Wohn- und Schlafecke ein und fühlt sich schliesslich so wohl bei uns, dass er sich seine Privatpost in die Bibliothek zustellen lässt. Damit ist jedoch unsere Toleranz eindeutig überschritten!

Der zerstreute langjährige Benutzer der am Samstag Abend in der Bibliothek durch die Polizei gesucht wird, nachdem ihn seine Familie vermisst gemeldet hat. Ausgerechnet die Polizei löst dann unseren Einbruchalarm aus, ein gelungenes Fasnachtsthema! Der Vermisste wurde dann erfreulicherweise unversehrt andernorts wieder aufgefunden.... Forts. folgt

**IHR SPEZIALIST FÜR MONOGRAPHIEN -  
SERIEN - MEDIEN - CD-ROM  
AUS ALLEN LÄNDERN FÜR ALLE FACHGEBIETE**



**DIETMAR DREIER**

Wissenschaftliche Versandbuchhandlung  
für Bibliotheken GmbH  
International Library Suppliers  
International Scientific Booksellers

Bernhard-Röcken-Weg 1 · D-47228 Duisburg  
Telefon: 0 20 65 - 77 55 - 0 · Fax: 0 20 65 - 77 55 33  
E-mail: [ddreier@dreier.bonsai.de](mailto:ddreier@dreier.bonsai.de)  
<http://www.topnet.de/dreier>

## „Wer liest was?“

### Eine Ausleihanalyse an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

von Kurt Wanzenried(1)

Die unerfreuliche Debatte um den städtischen Beitrag an die StUB macht es wieder einmal deutlich: Die öffentlichen Haushalte bleiben unter Druck, und auch Bibliotheken sind mehr denn je gezwungen, ihre knappen Mittel möglichst zielgerichtet und verantwortungsbewusst einzusetzen. An einer sorgfältigen, kontinuierlichen Bestandesevaluation führt da wohl kein Weg vorbei. Und so darf Nachfrage orientierte Erfolgskontrolle selbst an wissenschaftlichen Bibliotheken in Zukunft kein Tabu mehr sein.

„Wer liest was?“ war denn auch die Stossrichtung meiner BBS-Diplomarbeit(2). Ende August 1999 bin ich mittels einer Stichprobe (1000 Personen/3055 Medien) zwei Fragen nachgegangen: Wie war die aktive Benutzerschaft der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und ihrer Lehrbuchsammlung zusammengesetzt? Was für Medien hatten diese Benutzer(3) ausgeliehen?

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Auswertung lässt den Schluss zu, dass die StUB ihre dreifache Aufgabe als Universitäts-, Stadt- und Kantonsbibliothek sehr angemessen erfüllt. Dies zeigen einerseits die erfassten Personen nach Wohnort und Typ (49.5% Stadt, 40.5% Agglomeration und Kanton; 45.3% Studenten, 51.2% Berufstätige und Schüler), andererseits die Anteile an wissenschaftlicher und allgemeinbildender Literatur (72.8% gegenüber 27.2%). Und nicht zuletzt die breite Streuung der Medien insgesamt macht deutlich: Die StUB ist eine Bibliothek, „deren vielfältigen Bestände von einer ebenfalls breit gefächerten Benutzerschaft überwiegend einleuchtend und recht intensiv genutzt werden“.

Auffallend gut vertreten waren die (wissenschaftlichen) Bestände in Geschichte (12.5%), Rechtswissenschaft (7.5%) und Philosophie. Gleichfalls viel verlangt wurden u.a. Wirtschaftswissenschaften (7.2%), Germanistik (7.1%), Psychologie und Pädagogik, hier aber auch die allgemeinen Bestände (praxisbezogene Literatur, Ratgeber, Sprachlehrgänge etc.). Mit überwiegend allgemeinbildender Literatur nahmen einerseits Kunst und Geographie (Bildbände, Führer) und andererseits die Mathematik (Informatik!) vordere Plätze ein. Sehr

stark gefragt waren auch die Musik-CDs (10.2%).

Natürlich war mir von Anfang an klar, dass der „Nutzen“ einer wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek sich nicht einfach in Ausleihzahlen bzw. über den Umsatz ausdrücken lässt. Trotzdem wollte ich herausfinden, ob die Investitionen in die verschiedenen Fächer und die entsprechende Nachfrage wenigstens tendenziell übereinstimmen. In einem guten bis sehr guten Verhältnis zu den Budgetanteilen stehen die Ausleihen bei: Rechtswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Philosophie, Psychologie, Pädagogik, Germanistik, Geschichte Neuzeit, Mathematik, Geographie, Haus-/Land-/Forstwirtschaft und Sport/Spiel. Dazu kommen - sehr ausgeprägt, aber nicht überraschend - Jazz- und Klassik-CDs. Ein weniger günstiges Verhältnis weisen auf: Sprach- und Literaturwissenschaft, Klassische Philologie, die Sprachfächer (Ausnahme: Germanistik), Alte Geschichte und Geschichte Mittelalter, Archäologie, Islamwissenschaften, Film, Musikwissenschaft und U-Musik, Astronomie, Biologie/Ökologie und Geowissenschaften.

Die erwähnten 1000 Benutzer sind nach 5 Merkmalen und die von ihnen ausgeliehenen 3055 Medien nach je 7 Kriterien untersucht worden. (In relativ mühsamer, zeitraubender „Handarbeit“ übrigens, weil das damalige Dobis-Ausleihmodul kaum Statistik-Funktionen aufwies). Das Resultat war ein stattliches Daten-Reservoir mit einer Vielzahl von Auswertungsmöglichkeiten. Schon für das Manuskript konnte nur ein Teil von ihnen berücksichtigt werden, und hier muss ich mich – stellvertretend für vieles andere - auf drei weitere Schlaglichter beschränken.

Auffallend war einmal das Übergewicht deutschsprachiger Medien bei den erfassten Ausleihen (82.3%). Französisch (2.8%) und Italienisch (0.5%) spielten trotz 500 Romanistikstudenten und trotz der Mehrsprachigkeit unseres Landes so gut wie keine Rolle (Englisch: 9.5%!).

Zahlreiche Fächer waren mit mehr Dokumenten der Erscheinungsjahre 1990-94 beteiligt als mit Medien aus den allerletzten fünf Jahren. Bei annähernd gleichbleibenden Krediten aber fortschreitender Teuerung kann eben anzahlmässig immer weniger angeschafft werden, und das schlägt auf die Ausleihen offenbar schon durch.

Bei den Benutzern schliesslich ist die schwache Vertretung der 41- bis 65jährigen eine Beobachtung, die zu Denken geben müsste.

Wer mehr wissen möchte, muss sich an die drei Bibliotheken halten, bei denen die Arbeit zugänglich ist<sup>(4)</sup>. Eine Diskette mit den als Excel-Tabelle aufbereiteten Daten liegt bei. So können sich besonders Interessierte ihre ganz individuellen Fragen mit Hilfe eines Statistikprogramms gleich selber beantworten.

<sup>1)</sup> Fachbereichsbibliothek Bühlplatz, Bern  
(kurt.wanzenried@bibl.unibe.ch)

<sup>2)</sup> Ausleihen an der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) : Untersuchung einer Momentaufnahme

<sup>3)</sup> Selbstverständlich sind beide Geschlechter gemeint

<sup>4)</sup> Im Bestand der StUB (Signatur: Katalog 152 : 206), der BTO (BTO Buch-245 WANZ) und der SLB (MULTI 1642 Res

... Oder den Telefonanruf einer jungen schwangeren Frau, die ihren Mann bei uns sucht. Es geht los, mit der Geburt des ersten Kindes. Noch selten ist einer zitternd und bleich so schnell zu unserer Türe hinaus geflüht und später freudestrahlend mit der Meldung der Geburt einer wunderschönen Tochter wieder aufgetaucht.

Ausgerechnet den Herrn Pfarrer beim „Entwenden“ erwischen, der uns früher im Religionsunterricht so furchterregend die Folgen der Sünden beschrieb, das tut einem bis in die Zehenspitzen gut. Das hätte ich mir als Kind nicht in den kühnsten Träumen vorstellen können, der strenge Herr Pfarrer und so etwas!! Dafür erhielten wir von ihm später einige frisch vom Baum gepflückte Äpfel. ... Forts. folgt

# HUBER INFOACCESS

## Bauen Sie mit uns Ihre virtuelle Bibliothek!

### Einige CD-ROM als Ergänzung Ihres Angebots? Oder Fachbibliographien im Wide Area Network?

#### HUBER INFOACCESS ist der richtige Partner für Sie!

##### ⇒ **Umfassend:**

Wir arbeiten mit allen wichtigen Verlagen elektronischer Medien und Datenbankproduzenten wie Silverplatter, Ovid oder Knowledge Finder seit Jahren eng und erfolgreich zusammen.

##### ⇒ **Bequem:**

Wir liefern Ihnen jeden gewünschten CD-ROM-Titel aus dem Ausland, ohne dass Sie sich um Zollabwicklung oder MwSt.-Abrechnung kümmern müssen. Und dies zu absolut konkurrenzfähigen Preisen!

##### ⇒ **Kompetent:**

Wir beraten Sie nicht nur bei der Auswahl der für Sie geeigneten Produkte, sondern ebenso nach dem Kauf, etwa bei technischen Problemen.

##### ⇒ **Zukunftsweisend:**

Wir haben die Bedeutung des Internet schon längst erkannt und bieten deshalb eine zunehmende Auswahl von Datenbanken auch online an.

#### Wir informieren Sie gerne im Detail. Benützen Sie unseren Antwortcoupon!

Email: [infoaccess@HansHuber.com](mailto:infoaccess@HansHuber.com)

WWW: <http://infoaccess.HansHuber.com>

Marktgasse 59, 3000 Bern 9

Telefon 031 326 46 46, Fax 031 326 46 56

Zeltweg 6, 8032 Zürich

Telefon 01 268 39 39, Fax 01 268 39 20

Länggass-Strasse 76, 3000 Bern 9

Telefon 031 300 45 00, Fax 031 300 45 90

- Wir möchten unser Angebot an Elektronischen Medien auf- oder ausbauen. Bitte kontaktieren Sie uns.
- Wir interessieren uns für Produkte aus folgendem Fachgebiet / des folgenden Produzenten:

- \_\_\_\_\_
- Senden Sie uns die Kataloge "Neue Medien" und "Lernsoftware".

Name/Bibliothek \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Telefon/Email \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an: HUBER INFOACCESS  
Länggass-Strasse 76  
3000 Bern 9

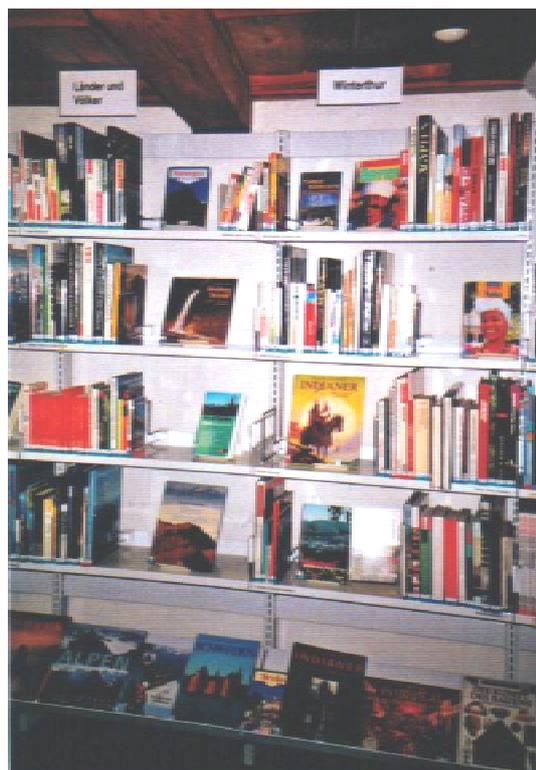
## Die Fraktale Bibliothek in Winterthur

*In den vergangenen Monaten las man in Fachzeitschriften wie den SAB-Info viel über das Modell, das Klaus Ceynowa im mittlerweile vergriffenen Buch „Von der dreigeteilten zur fraktalen Bibliothek“ beschrieben hat. Es wird hier deshalb nicht erneut zu Erklärungen des Modells ausgeholt. Stattdessen soll berichtet werden, wie in Winterthur Ideen der "Fraktalen Bibliothek" konkret umgesetzt werden und woran zur Zeit gearbeitet wird.*

Den Impuls zur Auseinandersetzung mit dem Thema "Fraktal" gab 1996 die Reise der SAB nach Münster, Gütersloh und Paderborn, einem bibliothekarisch sehr interessanten Terrain. Mit einer Fülle an Anregungen kehrten die Winterthurer Teilnehmenden zurück ins heimatische Netz. Kolleginnen und Kollegen liessen sich von den Ideen anstecken, wozu auch der BBS/SAB-Kongress in Zürich beitrug. In dieser Aufbruchstimmung entstand im Rahmen einer Diplomarbeit die Sachbuch-Themenaufstellung in der Bibliothek Töss, einer der Winterthurer Quartierbibliotheken. Die Aufstellung widersprach allen Systematikgepflogenheiten und unterschied sich deutlich von der sonst im Winterthurer Netz üblichen Präsentation. Die Themenaufstellung orientierte sich stattdessen an den Bedürfnissen und den Suchgewohnheiten der Kundschaft - ein in seiner Konsequenz neuer Blickwinkel.

Die Leitung der Bibliotheken Winterthur setzte eine Arbeitsgruppe ein, die den Auftrag hatte, eine Themenliste für die Aufstellung zu erarbeiten, die für alle allgemeinen öffentlichen Bibliotheken des Netzes anwendbar sei. Die anderen Aspekte der "Fraktalen Bibliothek", die organisatorische Selbständigkeit einzelner "Kabinette" und der Erlebnisraum Bibliothek, waren Gegenstand weiterer flankierender Projekte.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe, Leiterinnen verschiedener Filialen, lieferten Ende 1998 den Schlussbericht ab. Auf dieser Grundlage wurde die Bibliothek Oberwinterthur reorganisiert und ganz nach den neuen Aufstellungsprinzipien eingerichtet. Die Eröffnung im Frühling 1999 war der Auftakt zur Diskussion des Themas "fraktale Bibliothek" in weiten Kreisen. Die Zürcher Kantonale Kommission schaltete sich ein, und die vielen Besuche aus anderen Bibliotheken in Oberwinterthur zeigen auch zwei Jahre später noch, wie gross das Interesse an diesem neuen Modell ist.



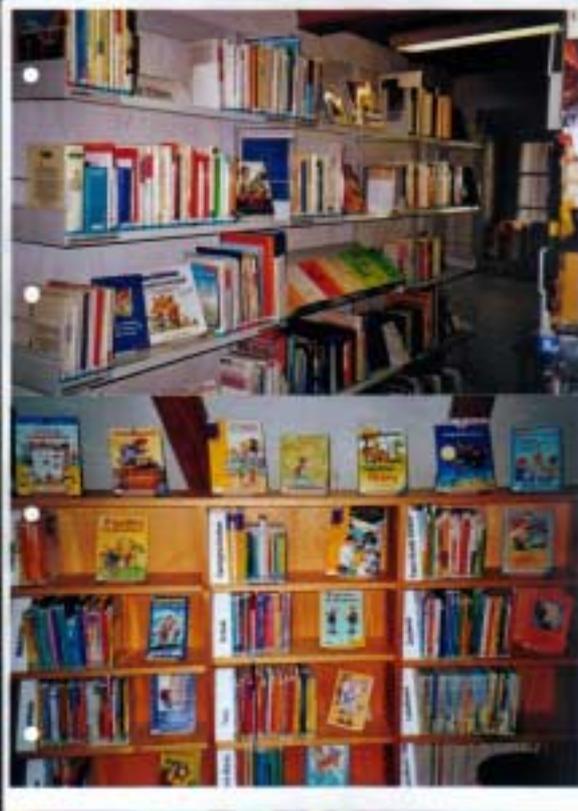
*Themenbereich „Länder und Völker“ und „Winterthur“*

In den anderen sechs Quartierbibliotheken können die Leiterinnen bestimmen, bis wann sie die Themenaufstellung umsetzen wollen. Ziel ist, dass spätestens bis zur Eröffnung der neuen Bibliothek Tösserhaus, die zentral in der Winterthurer Fussgängerzone die Bibliothek Altstadt sowie die ganze Freihandabteilung der Stadtbibliothek aufnehmen wird, auch alle Quartierbibliotheken ihren Bestand nach dem neuen Modell präsentieren.

Im Tösserhaus selbst werden die publikumsfreundlicheren, weil transparenten Aufstellungsprinzipien ebenfalls zum Tragen kommen. Verschiedene Arbeitsgruppen diskutieren zur Zeit Teilbereiche des Projekts. Im Gegensatz zu den Themenbereichsbibliotheken in den Quartieren soll im Tösserhaus eine echte fraktale Bibliothek mit all ihren Komponenten entstehen.

In den Quartierbibliotheken hat die Arbeitsgruppe "Fraktale Bibliothek" bis Ende 2000 den Bereich Kinder und Jugend untersucht und auch hier Richtlinien verfasst, die zur Zeit noch diskutiert werden. Ziel der Winterthurer Bibliotheken ist auch hier, von der üblichen, starren Aufstellung wegzukommen, wenn sie den Bedürfnissen des Publikums nicht entspricht. Das Spektrum reicht von Vorschulmedien über die verschiedenen Lesealter bis zu Sachbüchern und Nonbooks. Bereits gibt

es Umsetzungen und Versuche mit Teilbereichen, z.B. die Aufstellung der Erstlesebücher nach Themen statt nach dem Autorenalpha-



bet. Die Erfahrungen, die damit gemacht wurden, sind ermutigend.

Die „Fraktale Bibliothek“ ist eine eigentliche „Werkstatt Bibliothek“, die nicht einfach eingerichtet wird und dann fertig da steht. Ihre Realisierung ist ein ständiger, nicht abgeschlossener Prozess. Es ist sehr spannend, daran teilzunehmen.

Sicher wäre sinnvoll, wenn auch die SAB sich vermehrt der „fraktalen Bibliothek“ und vor allem auch ihrer Umsetzung widmen würde - nachdem sie mit der Reise ins "fraktale Land" den Stein ins Rollen gebracht hat.

Christl Göth Steger  
Bibliothek Veltheim/Bibliotheken Winterthur  
Trottenstr. 1  
8400 Winterthur  
Tel. 052/222'66'65  
e-mail: [bibliothek.veltheim@win.ch](mailto:bibliothek.veltheim@win.ch)

*Obenstehendes Bild: Themenbereich "Für Eltern"*

## Wochenend-Oeffnung des Lesesaals U der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB)

Am 16. Juli 1998 reichte der Vorstand der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) der Direktion der StUB folgende Petition ein:

„Durch den persönlichen Eindruck und den Kontakt mit andern Bibliotheks- und Arbeitsplatzbesuchern ist uns aufgefallen, dass allgemein der Wunsch nach längeren Bibliotheksöffnungszeiten besteht, um an einem ruhigen Ort lernen zu können. Insbesondere gibt es samstags ab 16 Uhr und sonntags keine frei zugänglichen Arbeitsplätze, abgesehen vom AUM (24h-Lernraum für MedizinstudentInnen).

Mit der vorliegenden Petition möchten wir Sie bitten, am Wochenende eine geeignete Zahl von Arbeitsplätzen zur Verfügung zu stellen. Als zeitlichen Rahmen stellen wir uns Samstag von 8 bis 18 Uhr und Sonntag von 10 bis 18 Uhr vor. Wenn möglich während des ganzen Semesters, aber vor allem vor den Prüfungen wären solche Arbeitsplätze für Studierende, die zu Hause nicht in ruhiger Umgebung lernen können, sehr viel wert. Die gesammelten Unterschriften zeigen dies (...)“.

Die Direktion der StUB trat auf die Petition ein und erklärte sich bereit, den Wunsch der StudentInnenschaft dem Stiftungsrat zu unterbreiten, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Es werden nur der Lesesaal U (im 1. UG) und die Cafeteria geöffnet.
2. Die StUB kann kein Personal zur Verfügung stellen, d.h. die Aufsicht muss von den Studierenden selbst ausgeübt werden. Zu diesem Zweck wird eine Gruppe von 8 – 10 Personen angestellt.
3. Das Ganze wird als Versuch während eines Semesters durchgeführt, damit wir feststellen können, ob das Angebot von studentischer Seite tatsächlich genutzt wird. Die Wochenend-Oeffnung wird nur an der Universität und in den Uni-Organen bekanntgegeben. Keine Werbung, die sich an ein allgemeines Publikum richtet. Die StUB will die Nutzung des Angebots durch das studentische Publikum erfassen, da der Wunsch nach einer Wochenend-Oeffnung aus diesen Kreisen kam.
4. Der Stiftungsrat der StUB genehmigt den Versuch und bewilligt einen bestimmten finanziellen Betrag für seine Durchführung.

Am 19. November 1998 stimmte der Stiftungsrat dem Projekt in diesem Sinne zu und bewilligte Fr. 5000.- mit der Auflage, die StudentInnenschaft müsse für die Mehrkosten aufkommen.

Die Angelegenheit zog sich in die Länge, da die StudentInnenschaft Mühe hatte, Geld aufzutreiben. Im Frühjahr 2000 war es schliesslich soweit: Die SUB meldete, dass sie einen Beitrag leisten könne.

In einer Sitzung mit der Vertreterin der SUB wurden die Modalitäten festgelegt. (In der Arbeitsgruppe Wochenend-Oeffnung ist die StUB vertreten durch die Leiterin der Benutzungsabteilung und ihren Stellvertreter, den Leiter des Hausdienstes und den Schreibenden).

Die Vertreterin der StudentInnenschaft hatte den Auftrag, 10 Studierende für den Aufsichtsdienst zu rekrutieren. Diese Personen wurden dann von der StUB für die Dauer des Versuches – Wintersemester 2000/2001 angestellt – und Anfang Oktober instruiert. Jede Person erhielt eine Checkliste mit den zu erledigenden Aufgaben.

Ganz ohne die Mitwirkung von Mitarbeitern der StUB geht es allerdings doch nicht: Turnusmässig wird immer ein Hauswart Pikettdienst machen. Zu diesem Zweck hat er ein Mobiltelefon und kann so in Notfällen jederzeit von der Aufsichtsperson angerufen werden. Diese übernehmen auch das Öffnen und Schliessen des Hauses. Wir fanden einen Weg, wie das ohne die Abgabe von mehreren Hausschlüsseln bewerkstelligt werden kann.

Die Aufsichtsperson hält sich vorwiegend im Erdgeschoss (Eingangshalle, Ausleihe Freihandbibliothek) auf und führt eine Eingangskontrolle durch, in dem Sinne, dass nur Leute mit einem Benutzerausweis oder einer Legitimationskarte der Universität eingelassen werden dürfen.

Es wird eine Statistik geführt, entsprechend unserer üblichen Lesesaal-Benutzungsstatistik.

Unser Angebot: der Lesesaal U mit seinen Arbeitsplätzen und der grossen Handbibliothek (Referenzbestand), 2 Terminals für die Katalogabfrage und Bestellungseingabe sowie die Cafeteria, die ebenfalls geöffnet ist.

Öffnungszeiten: Samstag, 8 – 18 Uhr (normale Öffnung 8 – 12 Uhr) und Sonntag, 10 – 18 Uhr. Bei einer allfälligen Weiterführung würden die Zeiten nach Auswertung der Statistiken angepasst.

Der Versuch begann am Wochenende vom 28./29. Oktober 2000 und endet am 3./4. Februar 2001 (Semesterschluss).

Anschliessend wird Bilanz gezogen: Falls das Angebot in genügendem Masse genutzt worden ist und falls unsere eigenen Erfahrungen gut sind, ist eine Weiterführung grundsätzlich möglich. Die Frage stellt sich lediglich: Wie können wir eine Weiterführung finanzieren? Darauf haben wir noch keine Antwort. Auf jeden Fall müsste der Stiftungsrat über eine Weiterführung entscheiden.

Eine weitergehende Wochenend-Öffnung, die Fachpersonal erforderte, käme nicht in Frage; dazu fehlen die Mittel auf jeden Fall.

Es mag etwas merkwürdig anmuten, ausgerechnet im Zeitpunkt, da der StUB eine massive Kürzung ihrer Betriebsmittel droht (angekündigter Ausstieg der Stadt Bern aus der Mitfinanzierung der StUB), eine zusätzliche Dienstleistung anzubieten.

Darauf können wir folgende Antwort geben:

1. Die Wochenend-Öffnung wurde mit der StudentInnenschaft lange vor der Ankündigung des Berner Gemeinderates getroffen. Die StUB hält ihre Versprechungen gegenüber den Studierenden ein.
2. Die Finanzierung des Versuchs geschieht in dem vom Stiftungsrat bewilligten Rahmen und wird von der StudentInnenschaft mitgetragen.
3. Es ist wichtig, dass die StUB Goodwill zeigt und nicht einfach Nein sagt, ohne wenigstens einen Versuch zu wagen. Im Hinblick auf die für die StUB sehr unsicheren Zeiten ist es von grosser Bedeutung, die Studierenden und die Universität auf ihrer Seite zu wissen.

Wie erwähnt, hat die Wochenend-Öffnung am 28./29. Oktober begonnen. Nach zwei Wochenenden können wir bereits folgende Feststellungen machen:

Die Erfahrungen sind bis jetzt nur positiv. Es hat keine unliebsamen Vorkommnisse gegeben. Während am ersten Wochenende bis 25 Personen im Lesesaal arbeiteten, waren es am zweiten bereits bis 40 Personen, nicht eingerechnet diejenigen, die sich gerade in der Cafeteria aufhielten. Die Belegung am Samstag ist eindeutig stärker als am Sonntag. Tendenziell sind zwischen 13 und 17 Uhr am meisten Arbeitsplätze belegt, mit Ausnahme des Samstag Vormittags, der aber noch zur regulären Öffnungszeit zählt.

Von unserem Angebot wird offenbar profitiert. Zwar waren bis jetzt längst nicht alle Arbeitsplätze belegt, doch das durften wir auch nicht erwarten.

Von Anton Buchli (Nov. 2000)

... Ein kleines Mädchen möchte gerne ein Kochbuch ausleihen, dass eher für Erwachsene gedacht ist. Sein Hobby ist das Backen, also geben wir ihm das Buch halt mit, mit der Bemerkung anhand eines kleinen Musters würden wir dann feststellen, ob das Buch nicht doch zu schwierig sei. Einige Tage später steht das Kind mit einem Päckchen in Folie eingepackt vor der Theke. Mit einem schelmischen und erwartungsvollen Lächeln überreicht es uns das sehr gelungene Mästerchen. Wir waren selbstverständlich voll des Lobes.

Ein pubertierender Jüngling ärgert uns, indem er so ziemlich alles anstellt was in einer Bibliothek möglich ist. Mit ihm schimpfen hätte wahrscheinlich nicht die gewünschte Wirkung, also versuchen wir es mit ganz besonderer Freundlichkeit, Interesse zeigen usw. Der Erfolg ist erstaunlich. Seine Mutter meldet uns, dass wir die einzigen „Weiber“ (Originalton des Sohnes) seien, mit denen man reden könne. Die Unliebsamen Vorkommnisse jedoch hören auf der Stelle auf. ... Schluss

Solche Erlebnisse gehören zum bibliothekarischen Alltag, ganz besonders wahrscheinlich in einer Allgemeinen öffentlichen Bibliothek. Sie machen unsere Arbeit noch spannender und abwechslungsreicher.

Liliane Pfeffer, Stadt- und Kantonsbibliothek Zug

La CDS (Centrale de Documentation Scolaire), à Lausanne, recherche un(e) assistant(e) bibliothécaire à 100%, dès que possible,

**Service de Prêt, classement, aide au catalogage**

Exigences : CFC de libraire, expérience dans un service d'information documentaire, intérêt pour le milieu de l'enseignement et l'informatique.

Renseignements et dossiers de candidature (lettre manuscrite, CV et copies de diplôme):

Madame Véronique AVELLAN  
Responsable de la CDS  
Avenue de Cour, 33  
1014 LAUSANNE  
Tél. 021.619.16.16

Das obenstehende Inserat – fast in jeder SDB-News findet sich ein solches – hat eine heftige Debatte in der Diskussionsliste Swiss-Lib ausgelöst. Die Themen gingen schnell über den effektiven Inhalt des Inserates, zu dem die Inserentin denn auch klar Stellung bezog, hinaus und drehten sich um Fragen der Diplomanerkennung, der Wahrung des Berufsstandes und seiner Entlohnung, etc.

Die Diskussion wurde ausschliesslich in der Suisse Romande geführt, das hat mindestens zwei und ev. noch mehr Gründe:

- die Diskussionsliste Swiss-Lib (mehr dazu wird es in den nächsten News zu lesen geben und lässt sich unter <http://www.geneve.ch/heg/id/liens/liste/swisslib.htm> finden) ist in der Deutschschweiz einerseits noch relativ unbekannt, andererseits haben sich die Mitglieder nach der sehr bemühenden Sprachdiskussion zu Beginn der Liste wieder abgemeldet, ohne seither wieder hineingeschaut zu haben.
- für die Problematik der "Mise à Niveau" der alten Diplome lassen sich in der Deutschschweiz momentan nicht viele Personen mobilisieren. Der Stellenmarkt (siehe ARBIDO) ist völlig ausgetrocknet, die Chancen interessante Stellen zu finden und zu bekommen sind wohl so gut wie noch selten.

In der Westschweiz ist man sehr enttäuscht über den Schlussbericht, der das Ende der ersten Etappe der Arbeitsgruppe (AG) Mise à Niveau markiert. Auch wurde die Legitimation dieser AG hinterfragt, da die Interessengruppen des BBS nicht offiziell begrüsst worden seien und die Zusammenstellung AG auf dem Zufallsprinzip beruhe. Als Mitglied der Arbeitsgruppe muss ich dem allerdings entgegenhalten, dass sowohl in den SDB-NEWS, im ARBIDO als auch an den letztjährigen SDB- und BBS-GV's über die AG und den Stand der Arbeiten orientiert wurde. Zudem war die Kontinuität der Mitglie-

der aus der Suisse Romande z.T. nicht gegeben, die Leute blieben den Sitzungen fern und/oder entsandten Stellvertretungen, die keine Beiträge leisteten. An der letzten Sitzung vom 19.12.2000, die allerdings wegen eines Versehens von seiten des BBS nicht richtig angekündigt wurde, war gar niemand mehr aus der Westschweiz zugegen und die Ausarbeitung des Schlussberichts oblag alleine den Deutschschweizer Mitgliedern.

Die Arbeitsmarktsituation in der Westschweiz ist total anders als diejenige in der Deutschschweiz. In den BBS-Kursen und an der ESID wurden für eine ca. dreimal kleinere Region insgesamt mehr Leute ausgebildet als in der Deutschschweiz. Deshalb waren unsere KollegInnen von Arbeitslosigkeit betroffen und fürchten jetzt zu Recht auch wieder, von den zukünftigen FHS-AbgängerInnen verdrängt zu werden.

Auch der SDB-Vorstand wurde gerügt, dass er nicht reagiert habe. Während ihm zu Zeiten der "Basler Mafia" aggressives Vorgehen vorgeworfen wurde, scheint er jetzt zu angepasst zu sein. Tatsache ist wohl eher, dass niemand der drei momentan verbliebenen Vorstandsmitglieder die Zeit fand, die Diskussion aktuell mitzuverfolgen und eine Reaktion "aus der Konserve" ist nicht angebracht.

BQSB – "Bibliothécaires qui se bougent", eine Gruppe von ca. 35 Personen, hauptsächlich VSB/ABS, BBS und EBG Diplomierte, ist mit einem Schreiben zur Frage der Diplomanerkennung Ende Januar direkt an Herrn A. Gieré vom BBT gelangt und hat mittels Kopie die anderen Verbände und Interessengruppen orientiert. Die BQSB verlangen vom BBS, dass er sich vehement und vermehrt für seine Diplomierten einsetzt, in einer ähnlichen Art und Weise, wie sich Frau Estermann Wiskott für die ESID-AbgängerInnen stark macht.

Die BQSB haben sich am 14.2.2001 zu einem ersten Treffen in Lausanne zusammengefunden. Sie planen nun, nach einem ersten tour de table, den Kontakt zum BBT unbedingt aufzunehmen und im Anschluss ev. eine Petition zur Anerkennung der Diplome von möglichst vielen Personen unterzeichnet einzureichen, ähnlich der Petition für den Fachhochschulstandort Luzern von 1998, welche von 1441 Personen unterzeichnet worden war.

Ein interessanter Aspekt wurde von einer Teilnehmerin eingebracht: Da das BBT für die Reglementierung der FHS-Ausbildung verantwortlich zeichnet, sei es auch am BBT für die Mise à Niveau der nach alten Reglementen Ausgebildeten zu sorgen. Ob dies auch bei nicht BIGA anerkannten Ausbildungen der Fall ist, gilt es nun abzuklären.

Die Organisation der BQSB soll so locker und informell wie möglich bleiben, die Zusammenarbeit mit den Verbänden wird gesucht. Auf einer WEB-Site soll mittels eines Forums der Stand der Dinge bekanntgegeben und Anregungen und Mitteilung von Betroffenen entgegen genommen werden. (CSO)